BERLIN
Dienstag
26. April
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 195
B 98
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,27 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Landtag am 24. Mai

Dann Rücktritt des Kabinetts. – Geschäftsführung bis zur Neuwahl eines Ministerpräsidenten durch den Landtag

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Das preußische Staatsministerium hat heute auf Grund des Artikels 17 der preußischen Verfassung beschlossen, den neuen Landtag zum 24. Mai dieses Jahres einzuberufen und ihm als verfassungsmäßige Folge aus dem Ausfall der Wahlen seinen Rücktritt in seiner Gesamtheit mitzuteilen.

Bis zur Neuwahl des Ministerpräsidenten und der Uebernahme der Geschäfte durch eine neue Regierung ist das Staatsministerium auf Grund des Artikels 59 der Verfassung verpflichtet, im Amte zu bleiben.

Eine frühere Einberufung des Landtages bis zum 24. Mai ist abgesehen davon, daß die Legislaturperiode des alten Landtages bis zum 20. Mai läuft, aus technischen Gründen unmöglich.

Auch eine Auflösung des jetzigen Landtages kann den Termin nicht verfrühen, denn der Landtag kann nicht eher zusammentreten, bis ein den Bestimmungen des Landeswahlgesetzes entsprechendes endgültiges amtliches Wahlergebnis zusammen mit den Annahmeerklärungen der einzelnen gewählten Abgeordneten vorliegt.

Gemäß § 35 des Landeswahlgesetzes verzögert sich die Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses deshalb, weil die Erklärung der einzelnen Parteien abgewartet werden muß, welche ihrer Kandidaten der Landesliste zu Abgeordneten vorgeschlagen werden. Denn, während früher die Abgeordneten der Landesliste automatisch aufrückten, wenn ihre Vorgänger ihren Kreiswahlvorschlag angenommen hatten, ist jetzt unter Außerachtlassung der Reihenfolge die Bestimmung der Abgeordneten aus der Landesliste der Entscheidung der Parteien vorbehalten. Der Landeswahlleiter muß deshalb erst eine achttägige Entscheidungsfrist der Parteien abwarten, ehe er an einzelne Abgeordnete mit der Frage herantritt, ob sie die Wahl aus der Landesliste annehmen.

Endlich kann der Landtag weder unmittelbar vor noch unmittelbar nach Pfingsten, das auf den 15. und 16. Mai fällt, einberufen werden.

Einheit der Arbeiter tut not!

„Einheitsfront"-Gerede schafft sie nicht!

Das Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen hat allen denkenden klassenbewußten Arbeitern klargemacht, daß sie sich enger als bisher zusammenschließen müssen. Die Folgen der Selbstzerfleischung des Proletariats sind nie so klar geworden wie jetzt. In dieser Situation scheint man in der KPD. einzusehen, daß die tolle kommunistische Taktik der letzten Zeit nicht weitergeführt werden kann. So versichert die „Rote Fahne":

„Wir werden alles tun, um mit Hilfe der proletarischen Klassenkraft ihm (dem Hitler-Sadismus) den Weg zur Regierungsmacht zu versperren, seinen Terror zu brechen und ihn durch den neuen roten Vormarsch der Arbeiterklasse entscheidend zu schlagen."

Das ist ein löblicher Vorsatz. Zu seiner Durchführung gehört jedoch, daß die KPD. radikal Schluß macht mit der Parole: „Hauptfeind ist und bleibt die Sozialdemokratie." Es gehört noch mehr dazu, es gehört dazu, daß das Zersplitterungstreiben aufhört.

Ein Aufruf der KPD. und der RGO. spricht von einer „Einheitsfront des Kampfes". Auch das ist ein löblicher Vorsatz — unter der Voraussetzung, daß es ehrlich gemeint ist, und daß sich hinter dem Wort Einheitsfront nicht die Absicht der Zersplitterung von Arbeiterorganisationen verbirgt! Es heißt in diesem Aufruf:

„Wir sind bereit, mit jeder Organisation, in der Arbeiter vereinigt sind, und die wirklich den Kampf gegen Lohn- und Unterstützungsabbau führen will, gemeinsam zu kämpfen."

Darauf folgt aber unmittelbar die Aufforderung, Ausschüsse in den Betrieben gegen die Organisationen zu bilden, nach dem Vorbild der bisherigen Zellenbildungs- und RGO.-Taktik. Davon kann natürlich keine Rede sein, daß sozialdemokratische Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder diese abgegriffenen Methoden mitmachen, die nur zum Kampf der Arbeiterschaft untereinander führen. Sie werden vielmehr an der Hand dieses Aufrufes ihren kommunistischen Kollegen klarmachen, was die KPD. sich in Zukunft abgewöhnen muß, wenn sie Ernst machen wollte mit der Einheit des Kampfes.

Denn dieser Aufruf ist zugleich noch eine Wiederholung der wilden Angriffe und Verleumdungen, die in den letzten Wahlkämpfen von der KPD. gegen die Führer der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften geschleudert worden sind. „Die Führer der Sozialdemokratie und des ADGB." — so heißt es immer wiederholt unter Anschuldigungen und Verleumdungen in diesem Aufruf, der dann den „unteren Funktionären und Betriebsratsmitgliedern und Arbeitern" von Einheit redet. Man nennt diese Taktik in der KPD.: „Einheitsfront von unten." Es verbirgt sich dahinter die Illusion, daß die sozialdemokratischen Arbeiter sich von ihren Führern trennen lassen würden, um die Führung durch die kommunistischen Führer anzuerkennen. Wir wollen nicht darüber reden, ob nach den glänzenden Erfolgen, die die kommunistischen Führer erzielt haben, gerade danach große Sehnsucht bei sozialdemokratischen Arbeitern besteht — in einem Augenblick, wo nicht die Sozialdemokratie, wohl aber die KPD. sich zu einer Ueberprüfung und Aenderung ihrer Taktik genötigt sieht.

Aber die Kommunisten müssen endlich begreifen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter und ihre Führer eine unauflösbare Einheit darstellen, eine Einheit von ganz anderer Art als in der KPD., weil sie auf demokratischer Grundlage ruht, eine Beziehung, die viel fester ist als die Beziehung zwischen Führern und Parteimitgliedern in der KPD., in der im Grunde genommen nicht von unten auf, sondern von einer übergeordneten außerdeutschen Aufsichtsinstanz die Führung bestimmt wird. Deshalb ist es töricht, daß alte Klischee der „Einheitsfront von unten" wieder hervorzuziehen, es ist töricht zu glauben, daß der Wille der klassenbewußten Arbeiterschaft zur Einheit Gelegenheit zu einem parteipolitischen Manöver ältester Art biete.

Das alles werden die sozialdemokratischen Arbeiter den Kommunisten sagen, wenn sie mit ihnen über die Einheit der Arbeiterklasse im Kampfe reden! Sie werden ihnen mit guten Argumenten zeigen, daß Einheit not tut, und daß deshalb die Kommunisten es sind, die in vielen Dingen umzulernen haben!

Eine Erklärung Thälmanns.

London, 26. April.

Thälmann erklärte dem Berliner Korrespondenten der „Daily Mail", die Kommunistische Partei werde alles tun, was in ihrer Macht stehe, um eine nationalsozialistische Regierung in Preußen zu verhüten.

Klagges verbietet Maidemonstration.

Aber SA.-Kasernen bestehen nach wie vor.

Braunschweig, 26. April. (Eigenbericht.)

Nachdem die Partei wochenlang im ungewissen gehalten worden ist, hat heute der Nazimister Klagges sämtliche Demonstrationen zum 1. Mai in der Stadt Braunschweig verboten. Außerdem wird noch heute ein Maidemonstrationsverbot für das ganze Land herauskommen.

Die rigorosen Verbote sind um so herausfordernder, als den Nazis nicht nur öffentliche Aufmärsche und Demonstrationen, sondern sogar das ungesetzliche Treiben in den SA.-Kasernen nach wie vor erlaubt sind.

Englands Terminvorschlag für Lausanne

16. Juni.

Am Montag sind in Berlin, Paris, Rom, Brüssel und Tokio englische Noten überreicht worden, die die Anfrage enthalten, ob diese sechs Regierungen mit dem 16. Juni für den Beginn der großen Wirtschaftskonferenz in Lausanne einverstanden sind.

Haftbefehl gegen Ley.

Wegen des Ueberfalls auf Otto Wels.

Köln, 26. April. (Eigenbericht.)

Das Amtsgericht Köln, bei dem das Untersuchungsverfahren gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ley und den Nationalsozialisten Fuchs eingeleitet worden ist, hat nunmehr am gestrigen Montag dem Antrag der Kölner Polizei stattgegeben und gegen den Abgeordneten Dr. Ley und gegen Fuchs den Haftbefehl erlassen. Vier andere festgenommene Nationalsozialisten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Abgestoppte Devisenverluste.

Günstiger Reichsbankausweis. – Börse sehr fest.

Der heute vormittag veröffentlichte Wochenausweis der Reichsbank vom 23. April bringt nach den starken Devisenverlusten der Vorwoche eine angenehme Ueberraschung. Es ist der Reichsbank gelungen, die Devisenbilanz in der dritten Aprilwoche nicht nur auszugleichen, sondern darüber hinaus die Bestände an Gold und Deckungsdevisen um 1,2 Millionen auf insgesamt 989 Millionen Mark zu erhöhen. Da sich zugleich die Entlastung der Reichsbank durch weitere Kreditrückzahlungen fortgesetzt hat, ist die Notendeckung durch Gold und Devisen von 24,7 auf 25,5 Proz. gestiegen.

An der Börse wirkte der neue Reichsbankausweis sehr belebend. Der Aktienmarkt war sehr fest. IG.-Farben setzten ihre gestrige Steigerung auf 92¾ Proz. fort. Siemens stiegen bis auf 97 Proz. und Reichsbahn-Vorzugsaktien erreichten 75¾ Proz. Die Meldung aus Lübeck, daß die am 1. Juli fälligen Schatzanweisungen nicht eingelöst werden sollen, hatte keine Wirkung. Auch der Rentenmarkt wies durchweg leichte Kurserhöhungen um ½ Prozent auf.

Abschluß der Präsidentenwahl.

Das Wahlprüfungsgericht einberufen.

Das Wahlprüfungsgericht tritt zur Feststellung des endgültigen Ergebnisses des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl am Dienstag, dem 3. Mai, 11 Uhr vormittags, im Saal 31 des ersten Obergeschosses des Reichstagsgebäudes zusammen. Die Sitzung ist öffentlich.

Die Radikalen und die Preußenwahl.

Zwei wichtige Pariser Stimmen.

Paris, 26. April. (Eigenbericht.)

Einige kleinere, aber einflußreiche Pariser Blätter, die wegen ihres frühen Redaktionsschlusses am Montag noch keine Stellung zu dem Wahlergebnis in Preußen nehmen konnten, holen dieses heute nach. Bemerkenswert sind die ruhigen Kommentare der beiden radikalen Zeitungen „Ere Nouvelle" und „République", von denen die erste das Sprachrohr Herriots und das zweite das Organ des linken Flügels der Partei ist.

Die „Ere Nouvelle" schreibt: „Hitler hat in Preußen keinen entscheidenden oder unvorhergesehenen Sieg davongetragen. Er hat weder mehr noch weniger Stimmen erhalten als am 13. März und 10. April. Was beunruhigend ist, ist das Verschwinden aller Mittelparteien zugunsten der Nazis. Die Folge einer solchen Situation ist, daß Preußen für den Augenblick praktisch unregierbar ist, wenn nicht eine Diktatur eingeführt werden soll. Wenn das katholische Zentrum, um zugleich die Diktatur und das Chaos zu verhindern, ein parlamentarisches Bündnis mit den Nazis eingehen sollte, würde es ohne Zweifel den größten Fehler begehen, der gegen das Interesse der deutschen Republik das des Friedens und sein eigenes Interesse begangen werden kann. Das Zentrum möge an das

Schicksal der italienischen katholischen Volkspartei

denken, die, nachdem sie sich vor Mussolini beugen mußte, seitdem von der politischen Szene Italiens verschwunden ist. Was uns Franzosen angesichts der neuen Reparationskonferenz anbetrifft, bewahren wir unsere Ruhe und unsere Unabhängigkeit. Aber man darf in Deutschland nicht vergessen, daß, wenn unser Versöhnungswille und unser Wunsch nach Zusammenarbeit ungeheuer groß ist, wir weder den Drohungen noch Herausforderungen weichen werden. Wir lassen uns nur durch das Interesse des Friedens leiten und unser guter Wille wird sich an der Zuneigung messen, die man in Deutschland zu dem Respekt der Verträge, zu dem Wiederaufbau Europas und zum Weltfrieden kundgeben wird."

Die „République" freut sich gleichfalls darüber, daß Hitler nicht die Mehrheit erhalten hat, erklärte aber andererseits, daß man den ungeheuren Vorsprung der Nazis nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfe. Die Stärke der Hitler-Bewegung sei darauf zurückzuführen, daß ihre Führer alle Klagen Deutschlands gegen den Versailler Vertrag brutaler als die anderen Parteien zum Ausdruck bringen. Im Grunde genommen seien aber die Republikaner, die sich in maßvolleren Formen ausdrücken, genau derselben Ansicht wie ihre Gegner. Angesichts dieser Warnung dürfe in Frankreich nicht die bisherige Methode der Verzichte, begleitet von einer ungeschickten Phraseologie über die deutsche Unaufrichtigkeit angewandt werden. Man müsse im Gegenteil über alle Meinungsverschiedenheiten freundschaftlich mit Deutschland sprechen. Ein Abkommen über die Abrüstung sei nicht nur möglich, sondern für beide Länder auch vorteilhaft.

Ein Schwammstrich über die Reparationen

würde Frankreich nicht mehr kosten als die bisherige Politik; er würde sogar noch etwas einbringen. Eine edelmütige Initiative betreffend die ehemaligen deutschen Kolonien wäre eine Geste der Billigkeit und würde viele Mißverständnisse beseitigen. Ein neuer modus vivendi bezüglich des Polnischen Korridors könnte mit einigem guten Willen gefunden werden. Er würde den Frieden befestigen. Als Gegenleistung für diese Zugeständnisse sei Frankreich berechtigt, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zu fordern, die die Interessen seiner Landwirtschaft und Industrie schützt.

Englische Blätter preisen Otto Braun.

London, 26. April.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" sagt: Ministerpräsident Braun und seine Kollegen haben einen großartigen Kampf für die Demokratie und Vernunft gefochten und ihre Verluste sind vielleicht unvermeidlich in einer chaotischen Zeit, wo Extremisten aller Art es leicht haben, bei großen Teilen der Bevölkerung Gehör zu finden. Hoffentlich ist die französische Demokratie zu gut unterrichtet, um sich bei den kommenden Wahlen in eine Panikstimmung versetzen zu lassen.

Der konservative „Daily Telegraph" führt aus, ein Zusammengehen Hitlers und des katholischen Zentrums würde eine sonderbare Kombination bedeuten. Auf der einen Seite eine Partei, die mehr als alle anderen Parteien für Stabilität im Innern und für Versöhnlichkeit in auswärtigen Angelegenheiten eingetreten sei, und auf der anderen Seite eine Partei, die den Sturz der Demokratie und die Zerreißung des Versailler Vertrages wolle. Das Zentrum möge zu dem Versuch bereit sein, aber könnte der Hitlerismus, dessen Glaubensbekenntnis der Haß sei, diesen Versuch überdauern? Vor Zusammentritt des neuen Landtages sei Zeit genug, um die Köpfe abzukühlen und den Tatsachen ins Gesicht zu sehen.

Die rechtskonservative „Morning Post" sagt, viele Leute seien der Meinung, daß es das Beste wäre, Hitler in eine Stellung zu bringen, wo er naturgemäß erweisen würde, daß er nicht einmal so viel wie seine Vorgänger zu erreichen vermöge. Dieses Experiment werde sich vielleicht als notwendig erweisen, obwohl es unbestreitbar höchst gefährlich sei. Auf jeden Fall habe Hitler noch keineswegs das Ruder Preußens in der Hand, und er dürfte es auch nur unter Bedingungen erhalten, die ihn verhältnismäßig unschädlich machen würden. Ein Mann mit seiner Vergangenheit und seinem Programm „Bulle im Porzellanladen", der eine zahlenmäßig sehr große Unterstützung habe, müsse die Wiederbelebung des Vertrauens schädigen, das für die Erholung Deutschlands und Europas so wesentlich sei. Es sei ein Unglück, daß er einen so Aufsehen erregenden Erfolg am Vorabend der Lausanner Konferenz erzielt habe, aber andererseits würde er ohne die Umstände, die die Lausanner Konferenz nötig machten, niemals eine so große Unterstützung erhalten haben.

„Times" stellt fest, daß der dritte Angriff auf die deutsche Republik zum drittenmal abgeschlagen worden sei, daß aber Hitler dem Erfolg so nahe gekommen sei, daß man mit seinem Einfluß noch ernster als bisher rechnen müsse. Unter seinen Anhängern befänden sich einige der ernstesten und tatkräftigsten jungen Männer Deutschlands, aber auch einige der unbesonnensten und gewissenlosesten. Bisher hätten sich die

Hitlerianer im Reichstag wie die Schuljungen benommen.

Jetzt frage es sich, wie sie sich in ihrer neuen Stellung benehmen würden. Hitler selbst befinde sich nach wie vor in einer ungewöhnlichen Lage. Er habe niemals Erfahrungen im parlamentarischen Leben gehabt und besitze anscheinend keine Begabung dafür. Er habe die Empfindungen der Unzufriedenen gelenkt und beherrscht, die Erregungszustände einer erbitterten Bevölkerung organisiert und in unbestimmten Wendungen alles versprochen und sich auf nichts Endgültiges festgelegt. Möglicherweise habe seine Bewegung jetzt ihren Höhepunkt erreicht.

„Times" fährt dann fort: Bei der allgemeinen Aufregung über den Erfolg Hitlers wäre es falsch, die hartnäckige Abwehr zu vergessen, die der jetzige preußische Ministerpräsident Otto Braun geleistet hat. Da er sieben Jahre ununterbrochen in seinem Amte war, war naturgemäß zu erwarten, daß er Sitze verlieren würde, ganz unabhängig von dem Angriff der Nationalsozialisten. Tatsächlich kann das Ergebnis der Abstimmung als eine

Huldigung an ihn und seinen Innenminister Severing

bezeichnet werden, der die außerordentlich schwierige Aufgabe, in einem von Extremisten überrannten Staat die Ordnung aufrechtzuerhalten, mit bemerkenswerter Fähigkeit durchgeführt hat. Sie haben sich um Preußen und Deutschland wohlverdient gemacht und zweifellos wird die Polizei und die allgemeine Verwaltung von zwei Dritteln Deutschlands, die Preußen darstellt, in ihrer fähigen Hand bleiben. Auf jeden Fall wird die unmittelbare Konsequenz des Erfolges Hitlers nicht groß sein.

Zentrum wartet auf Nazi-Angebote.

Die Kölnische Volkszeitung über Kubes Proklamation.

Köln, 26. April. (Eigenbericht.)

Die „Kölnische Volkszeitung", das große rheinische Zentrumsorgan, behandelt in ihrer Dienstag-Morgenausgabe die übereifrigen Koalitionsangebote der Nationalsozialisten mit offenem Hohn, indem sie u. a. schreibt:

„Herr Kube hat sogar eine Proklamation erlassen, in der er die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit unter bestimmten Bedingungen ausspricht. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob diese Beteuerungen ernst gemeint sind, oder ob sie nur ein Vorwand dafür sein sollen, den Wählern nachher sagen zu können, sie, die Nationalsozialisten, wären zwar bereit gewesen eine nationalsozialistische Regierung zu bilden, aber die anderen bösen Parteien hätten nicht gewollt, womit eine Wahlparole für eine etwaige Neuwahl mit dem Ziele, die alleinige Mehrheit zu errichten, geschaffen wäre. Es besteht für uns kein Anlaß, weder an den voreiligen Koalitionsbesprechungen in der Presse teilzunehmen, noch zu dem offenen Anerbieten der Nationalsozialisten Stellung zu nehmen. Wir haben es nicht eilig. Wir können abwarten und beobachten . Als Siegerin des Wahlkampfes, der darum ging, das Zentrum aus seiner Mittelstellung herauszumanövrieren oder es zu überflügeln, ist es nicht Sache der Zentrumspartei, Angebote zu machen, sondern Sache der anderen, sich mit konkreten Vorschlägen an das Zentrum zu wenden. Es ist nicht parteilistische Haltung, die das Zentrum diese Stellung einnehmen läßt, sondern die tiefe Verantwortung vor der Zukunft Deutschlands in diesen revolutionären Zeiten. Niemand muß, wie man bereits hier und da lesen kann, „unter allen Umständen" an die Verantwortung gelassen werden, sondern nur unter Umständen, die eine sachliche Politik ermöglichen. Alles andere wäre Vabanquepolitik derer, die sich selbst aufgegeben haben. Ein solches Experiment könnte die Zentrumspartei nicht verantworten."

100. Sitzung des Reichshaushaltausschusses

Sanierung der oberschlesischen Eisenindustrie

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann seine wichtigen Beratungen — immer bei Abwesenheit der faulenzenden Nationalsozialisten — mit einer Aussprache über die Lage der oberschlesischen Eisenindustrie. Ein neugebackener Nationalsozialist, der frühere deutschnationale Abgeordnete von Sybel machte eine Ausnahme. Man kann annehmen, daß er nur ein „Vorreiter" ist, und daß die „Nazi" im Reichstag wieder „parlamentarisch" werden wollen, um nach außen nicht mehr als notorische Faulenzer zu erscheinen. Sie meinen vielleicht auch politischen Lärm machen zu können.

Am 30. März hatte das Reichswirtschaftsministerium dem Haushaltsausschuß eine vertrauliche Denkschrift über die Neuorganisation der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. (Oberhütten) und über die Frage des Zusammenschlusses der Hütte der Vorsigwerk A.-G. mit Oberhütten vorgelegt. Sie fand nicht die Zustimmung des Haushaltsausschusses. Dem Reiche sollten die unrentablen Eisenbetriebe aufgeladen werden, die Banken wollten sich auf die rentablen Kohlenbetriebe zurückziehen. Damit war auch die Familie Ballestrem selbstverständlich einverstanden. Der Haushaltsausschuß nahm aber einen sozialdemokratischen Antrag an, der eine engere Verbindung zwischen Kohle und Eisen verlangte, nur so sei eine wirkliche Sanierung der oberschlesischen Industrie möglich. Es wurden neue Verhandlungen von der Reichsregierung verlangt, die auch in der Zwischenzeit stattgefunden haben.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und Ministerialdirektor Hinze berichteten in vertraulicher Sitzung über das Resultat jener vom Haushaltsausschuß verlangten Verhandlungen. Im Sinne der Wünsche des Haushaltsausschusses ist auf die Art verfahren worden, daß entsprechende Kohlenlieferungsverträge geschlossen werden. Die völlige Sanierung der oberschlesischen Industrie ist damit zwar auch nicht erreicht, die wird erst bei völliger Besitzverschmelzung zwischen Kohle und Eisen gegeben sein, aber eine Verbesserung im Sinne der sozialdemokratischen Wünsche ist erreicht.

Da der Abschluß der Verhandlungen in Oberschlesien auch im Interesse der Arbeiter und Angestellten dringend ist, stimmte der Abgeordnete Hilferding als Sprecher der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dem neuen Sanierungsplan zu. Die Abstimmung über den neuen Sanierungsplan wird ohne Debatte morgen, Mittwoch, 10 Uhr, erfolgen.

Es wurde ein staatsparteilicher Antrag angenommen, der verlangt, daß bei etwaiger Beteiligung des Reichs an der Sanierung der Vorsighütten A.-G. vorher der Haushaltsausschuß eine entsprechende Vorlage erhält.

Liebestragödie im Grunewald

Liebespaar verübt im Auto Selbstmord

In den frühen Morgenstunden entdeckten Reiter, die den Grunewald bei Paulsborn passierten, die Opfer einer Liebestragödie. Auf dem Privatweg, der von der Königsallee nach dem Jagdschloß Paulsborn führt, stand ein roter Sportwagen, in dem blutüberströmt zwei junge Menschen lagen.

Da die Reiter glaubten, daß das junge Mädchen noch schwache Lebenszeichen von sich gab, setzte sich einer von ihnen ans Steuer des Autos und brachte den Wagen nach dem Sanatorium in der Hagenstraße. Hier konnte aber nur noch der Tod des Mädchens festgestellt werden. Die Polizei, die benachrichtigt wurde, brachte die Leichen nach dem Schauhaus in Charlottenburg.

Die Toten sind der 22 Jahre alte Richard R., der Sohn eines Hotelbesitzers im Zentrum Berlins. Das Mädchen ist eine 18 Jahre alte Hanna B., die Tochter eines Bücherrevisors aus Zehlendorf. Der junge Mann hatte sich gestern abend den kleinen roten Sportwagen geliehen. Beide müssen den Plan, aus dem Leben zu scheiden, schon seit geraumer Zeit gefaßt haben. Sie haben Briefe an Angehörige gestern abend noch zur Post gebracht. Außerdem wurden im Wagen noch vier Abschiedsbriefe gefunden. Nach dem Befund zu urteilen, hatte der junge Mann zunächst dem Mädchen einen Schläfenschuß beigebracht und dann sich selbst erschossen. Während bei ihm der Tod sofort eintrat, war der Schuß bei dem Mädchen nicht gleich tödlich.

*

In der vergangenen Nacht kurz nach 1 Uhr wurde zwischen den Bahnhöfen Jannowitzbrücke und Alexanderplatz in der Nähe des Polizeipräsidiums die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der sich vor einen Zug geworfen hatte. Der Unbekannte, dessen Gesichtszüge nicht zu erkennen sind, ist etwa 30 bis 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Bürstenhaar und trug einen kaffeebraunen Anzug, weißgestreiftes Hemd, Makkounterhose mit Inschrift „S. P. Schupo 1923". Er hatte braune Halbschuhe und braune Strümpfe an. Man fand in seiner Nähe einen Zettel, der auf der einen Seite den Namen Werner von Treskow, auf der anderen Seite folgende Zeilen trug: „Seit ich die Ehre habe, Sie zu kennen . . .", der Rest ist unleserlich. Wahrscheinlich handelt es sich um einen verabredeten Treffpunkt. Bisher konnte die Person des Toten nicht festgestellt werden.

In der Bauernheide von Petershagen bei Strausberg wurde ein unbekannter etwa 25 Jahre alter Mann erschossen aufgefunden. Er stammt zweifellos aus Berlin. Der Tote macht einen äußerst gepflegten Eindruck. Er trug einen grauen Hut und blauen Anzug. Neben ihm lag eine Pistole. Er scheint den begüterten Kreisen anzugehören.

Todessprung im Verfolgungswahn!

Im Hause Oranienstr. 24 spielte sich heute mittag ein überaus aufregnder Vorfall ab. Am Flurfenster des vierten Stockwerkes ertönten plötzlich verzweifelte Schreien. Das Fenster wurde aufgerissen und eine Frau sprang auf den Hof hinab, wo sie mit zerschmetterten Gliedern schwer verletzt liegen blieb. Die Unglückliche wurde ins Urbankrankenhaus gebracht, wo sie bald nach der Einlieferung starb. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist die Lebensmüde eine 70 Jahre alte Frau Elise Claus aus der Oranienstr. 24. Die Greisin litt seit einiger Zeit unter Wahnvorstellungen und in einem erneuten Anfall von Verfolgungswahn begab sie sich die Hintertreppe hinauf und sprang in die Tiefe.

Was Hitler alles kann!

„Der Führer überhaupt."

In einem Bericht des „Völkischen Beobachters" über eine Hitlerversammlung in Winsen liest man:

Dann beginnt Adolf Hitler zu sprechen. Schon nach wenigen Sätzen versagt der Lautsprecher. Aus den Zelten werden Stimmen laut: „Lautsprecher, Lautsprecher! Der Führer muß seine Rede unterbrechen und beginnt dann abermals zu sprechen. Nach wenigen Worten versagt der Lautsprecher abermals. Keinen Augenblick ist der Führer durch diesen offensichtlichen Sabotageakt aus der Ruhe zu bringen. In dieser überlegenen Ruhe offenbarte sich Adolf Hitler als der Führer überhaupt.

Ein Mann, der einem versagenden Lautsprecher gegenüber „überlegene Ruhe" bewahrt, verdient in der Tat höchste Bewunderung. Wer kann noch daran zweifeln, daß er der berufene Führer des Volkes ist?

Schreckensfahrt am Tempelhofer Ufer

Drei Laternen umgefahren. — Drei Schwerverletzte.

Am Tempelhofer Ufer ereignete sich heute früh ein folgenschwerer Autounfall, der durch die völlige Betrunkenheit des Chauffeurs herbeigeführt worden ist. Drei Personen wurden bei der Schreckensfahrt zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Kurz nach 8 Uhr bog ein Privatwagen von der Großbeerenstraße mit großer Geschwindigkeit in das Tempelhofer Ufer ein. Der Führer des Wagens verlor plötzlich die Herrschaft über die Steuerung und raste auf den Bürgersteig. Infolge des Tempos gelang es dem Chauffeur nicht, seinen Wagen zum Halten zu bringen. Erst nachdem hintereinander drei Laternenpfähle weggefegt waren, blieb das Auto in völlig demoliertem Zustande liegen. Während der Führer wie durch ein Wunder unverletzt geblieben war, hatten die Insassen, zwei Frauen und ein Mann, schwere Verletzungen erlitten. Durch die Feuerwehr wurden die Verunglückten ins Urbankrankenhaus gebracht.

Wie von der Polizei an Ort und Stelle ermittelt wurde, war der Chauffeur der mit seinem Chef aus Nürnberg nach Berlin gekommen war und offenbar eine Schwarzfahrt gemacht hatte, völlig betrunken. Der Mann wurde festgenommen, stand aber bis in die Mittagsstunden noch derart unter der Einwirkung des Alkohols, daß er bisher nicht vernommen werden konnte.

Tollkühner Straßenraub.

Auf offener Straße 23000 Pfund geraubt.

London, 26. April.

In Portsmouth wurde am Montag am hellichten Tage in einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt ein unglaublich frecher Raubüberfall ausgeführt. Die Räuber überholten in einem offenen Kraftwagen einen Bankbeamter, der in einer Mappe 23000 Pfund (etwa 345 000 M.) bei sich trug, und rissen ihm die Mappe im Vorüberfahren aus der Hand. Der den Bankbeamten begleitende Türhüter des Bankhauses sprang auf den fahrenden Wagen, wurde jedoch von den Räubern mit einem Schraubenschlüssel niedergeschlagen. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Räubern auf die Spur zu kommen.

Bernau unter Nazi-Terror.

Gewaltige Protestkundgebung der Arbeiterschaft.

Gegen die am Sonnabend und Sonntag erfolgten blutigen Ueberfälle der Nazis auf Reichsbanner, sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter, bei denen es zwei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte gab, wandte sich am Montag eine Protestkundgebung unserer Partei, zu der auch die Kommunisten aufgerufen hatten. Mehr als 1000 Arbeiter füllten Saal, Garten und Straße des Volkshauses „Bellevue". In einheitlicher Abwehrfront forderte die Versammlung unverzüglich Maßnahmen gegen das Nazibandenwesen der Stadt; insbesondere muß die Schließung des Lokals „Weinbergshöhe", der Sitz der Mordhelden, verlangt werden. Es scheint uns notwendig zu sein, daß der Landrat in der durch den Naziterror nicht zur Ruhe kommenden Stadt nach dem Rechten sieht. Es erscheint uns auch undenkbar, daß es dem Herrn Bürgermeister von Bernau, aber auch den Bernauer Hoteliers und Gewerbetreibenden gleichgültig bleiben kann, daß ihre Stdat ausgerechnet in dem Jahr, in dem sie ihr 700jähriges Bestehen feiert und recht viel Fremde zu sehen wünscht, in den Ruf kommt, nationalsozialistischen Räuberbanden in ihren Mauern freie Hand zu lassen.

Die neue Schulordnung.

Für die höheren und mittleren Schulen Preußens.

Die für die öffentlichen höheren und mittleren Schulen Preußens geschaffene neue Schulordnung wird in dem soeben erschienenen Heft 8 des Zentralblattes der Unterrichtsverwaltung veröffentlicht. Die neue Schulordnung ist als „Muster" veröffentlicht. Die Schulen können entweder diese Ordnung ohne weiteres und mit sofortiger Wirkung einführen, oder, soweit sie Abänderungen für nötig halten, einen entsprechenden Antrag an die Aufsichtsbehörde richten. Bei städtischen Schulen sind die Schulausschüsse bei der Einführung zu beteiligen. Inhaltlich ist die Schulordnung im wesentlichen eine Zusammenstellung der geltenden allgemeinen Bestimmungen, soweit sie für die Eltern von Wichtigkeit sind. Die einzelnen Abschnitte behandeln Aufnahme und Abgang, Teilnahme an Schulveranstaltungen, Lernmittel, Schulzucht, Zusammenarbeit mit den Eltern, Schulgeld, Haftung und Zwangsmittel. Die Eltern der zur Zeit die Schule besuchenden Kinder erhalten einen Abdruck der Schulordnung, sobald diese eingeführt ist.

Gasexplosion sprengt Häuser.

35 Verletzte als Opfer.

New York, 26. April.

Wie aus Detroit (Michigan) gemeldet wird, explodierte im Geschäftsviertel von Highlandpark eine Hauptgasleitung. Drei Häuser wurden zerstört und die Insassen unter den Trümmern begraben. Insgesamt wurden 35 Personen verletzt, darunter drei schwer. Ein Knabe wird noch vermißt. Der Feuerwehr gelang es nach verhältnismäßig kurzer Zeit, die Flammen zu löschen. Zwei Angestellte einer Kohlengesellschaft wurden verhaftet, da sie in dem Verdacht stehen, beim Ausladen von Kohlen im Keller eines Hauses die Gasleitung beschädigt zu haben.

Großkino in Flammen.

In einer knappen Stunde vollkommen niedergebrannt.

Manchester, 26. April.

Das „Capitol", eines der größten Kinotheater in Manchester, das erst vor knapp einem Jahr eröffnet worden war, brannte in einer knappen Stunde bis auf die Mauern nieder. Der Schaden wird auf 50 000 Pfund Sterling geschätzt.

Der Ausbruch des Feuers wurde ungefähr 20 Minuten, nachdem eine große Zuschauermenge nach der Nachmittagsvorstellung das Gebäude verlassen hatte, entdeckt. Wenige Minuten, nachdem der Feueralarm gegeben war, brach das Hauptdach zusammen. Eine halbe Stunde später waren nur noch die Mauern des Hauses übrig. Die Feuerwehrleute waren durch Wassermangel bei den Löscharbeiten sehr behindert. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Eine Anzahl Angestellter, die sich in dem Gebäude befanden, konnte sich noch rechtzeitig retten.

Die Wirbelsturmkatastrophe in USA.

New York, 26. April.

Die Wirbelsturmkatastrophe, von der die Staaten Kentucky, Arkansas, Tennessee und Alabama heimgesucht wurden, hat überall ungeheuren Schaden angerichtet. Besonders schwer wurde der Osten von Arkansas und der Westen von Tennessee in Mitleidenschaft gezogen, wo schon vor einiger Zeit schwere Wirbelstürme große Verheerungen angerichtet hatten. Ueberall ist die gesamte Ernte vernichtet. Sämtliche Telephonverbindungen sind unterbrochen, so daß die Zahl der Opfer noch nicht genau feststeht. Man rechnet im ganzen mit 20 Todesopfern. In der Nähe von Memphis wurden 20 Landarbeiter durch einen Blitzschlag schwer verletzt.

Selbstmord am Totenbett des Mannes.

Paris, 26. April.

Im Krankenhaus von Mühlhausen im Elsaß spielte sich am Montagnachmittag eine Tragödie ab. Der Stadtrat und zweite Bürgermeister von Mühlhausen, Stehlin, war am Sonnabend nach einer schweren Nierenoperation gestorben. Am Montag besuchte Frau Stehlin das Krankenbett und schoß sich aus Gram über den Tod ihres Mannes am Totenbett eine Kugel ins Herz.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt, im ganzen etwas milder, zeitweise etwas Regen, südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Südosten und Süden vielfach heiter mit weiter ansteigenden Tagestemperaturen. Weiter nach Nordwesten zu Bewölkungszunahme und besonders im Nordseegebiet auch Regenfälle.

Nationaltheater für Shakespeare

Festliche Eröffnung in Stratford

Aus Stratford-on-Avon wird geschrieben:

In dichten Reihen stehen die Wagen an den Ufern des Avon, indessen ihre Besitzer den neuen Bau, der an Stelle des vor sechs Jahren abgebrannten Theaters errichtet worden ist, in Augenschein nehmen. Der erste Eindruck, den man auf den Gesichtern der Besucher lesen kann, wenn sie das massige Gebilde aus roten Ziegeln betrachten, lautet: „Das ist doch kein Theater!" und oftmals gesellt sich auch zum Wort das Mienenspiel. Man sieht ja von diesen in die Straßen eingepreßten Bauten meist überhaupt nur die Fassade. Das neue Shakespeare-Theater am Ufer des Avon steht vollkommen frei, und dieser Anblick wirkt so ungewöhnlich, daß die einen meinen, es sehe wie ein vollendeter Dom, die andern, wie eine vollendete Fabrik aus. In Wirklichkeit aber ist es ein Denkmal der „neuen Sachlichkeit", ein Theater nämlich, das alle verkleidenden Hüllen von sich geworfen hat, mögen sie nun antike Tempel oder gotische Kathedrale heißen. Die Baumeister, eine Architektin Miß Smith und ihre männlichen Berufsgenossen Chesterton und Shephard, haben einen reinen Zweckbau geschaffen, der kein Bauglied enthält, das nicht seiner Bestimmung entspräche. Da ist z. B. der gewaltige, aus 310 Absätzen von Ziegelwerk emporsteigende Turm, der das Ganze beherrscht. Er ist nicht aus irgendwelchen ästhetischen Gesichtspunkten errichtet, sondern um in seinem Innern die bis zu 10 Meter langen Kulissen und Dekorationsstücke zu beherbergen. Genau so entsprechen die übrigen Teile des Aeußeren der notwendigen Raumeinteilung des Innern, der Bühne, dem Zuschauerraum und den Nebenräumen.

Das Innere des Theaters beweist, in welch höherem Sinn die Erbauer den Idealen Shakespeares treu gewesen sind. Jede Linie, jede Einzelheit lehrt hier, daß die Bühne, die Stätte des Spiels, die alles beherrschende Rolle spielt. Nicht wie in so vielen anderen Theatern ist sie der Bequemlichkeit des Zuschauerraums untergeordnet. Sie umfaßt an Größe zwei Drittel des Auditoriums. Das Publikum, das sich sowohl in den Logen wie auf dem Balkon auf Sitzen mit Gummiluftkissen behaglich fühlen wird, genießt von jedem Platze, selbst von dem auf der Galerie, einen völlig freien Ausblick auf die Szene. Der Zuschauerraum weist einen gegen die Bühne sich verengenden V-förmigen Grundriß auf; diese ungewöhnliche Form hat den Vorteil, daß jeder Ton, jeder Lichtstrahl hier gesammelt erscheint und die Aufmerksamkeit wie durch den Zwang der Linien hierher gelenkt wird. Die Bühne ist mit allen Vervollkommnungen der modernen Theatertechnik ausgestattet. Da gibt es eine Drehbühne. Aber auch die mittlere Verbindung der Bühne kann herausgenommen werden, und die beiden Seitenteile klettern auf Rollen an den Wänden empor wie Katzen. Auf Trägern aus Metall, ähnlich den bei den Hängebrücken verwandten, verschwinden sie, während von unten eine neue Bühne auftaucht, um den klaffenden Abgrund zu füllen. Ferner kann die Bühne durch eine biegsame Plattform mit Hilfe von Stufen in so verschiedener Weise nach allen Richtungen erweitert werden, daß sie einer Hand vergleichbar ist, die ihre Finger gegen das Publikum hin öffnet und wieder zurückzieht.

Der Besucher, der das Theatergebäude betritt, wird durch die stufenweise Steigerung der Schönheit hingeleitet zu der eigentlichen Seele des Ganzen, der Bühne. Das Foyer ist schon um einen Grad reicher ausgestattet als die kahle Ziegelfassade. Auf den Treppen und Gängen wird man allmählich zu Marmorglanz und Farbenpracht emporgeleitet, und die schöne Treppe, die zu den Rängen hinaufführt, leuchtet in allen Farben der See, während die Marmorrechtecke, die die Balustrade bilden, von einem Sturm unregelmäßig umhergetrieben erscheinen. In diesen Sphären erstrahlen die Wände wie in hellem Sonnenlicht, auf dem in tiefer, satter Farbe der Bühnenvorhang hervorleuchtet, alle Aufmerksamkeit auf sich und auf die Stätte der Vorstellung lenkend. Die letzte höchste Weihe wird von dem Werk des Dichters ausgehen. W. M.

*

Am Sonnabend, dem Geburtstag Shakespeares und zugleich dem Tag des englischen Nationalheiligen St. Georg, wurde in Stratford on Avon das neue Shakespeare-Theater feierlich eröffnet. Diplomatische Vertreter aller Nationen waren erschienen und entfalteten persönlich die Flaggen ihrer Heimatstaaten, die an siebzig Masten gehißt wurden. Aus allen Teilen Englands und aus dem Ausland waren Tausende von Menschen nach der Geburtsstadt Shakespeares gekommen, um das Andenken des Dichters zu ehren. Mädchen in elisabethanischen Kostümen verkauften Rosmarinzweige auf den Straßen. Gegen Mittag bewegte sich ein langer blumengeschmückter Festzug vom Geburtshaus Shakespeares nach seinem Grabe, wo viele Kränze niedergelegt wurden. Am Shakespeare-Denkmal tanzten Mädchen und Burschen in historischen Kleidern Volkstänze.

In seiner Eröffnungsrede sprach der Prinz von Wales die Hoffnung aus, daß Stratford on Avon zu einem Pilgerort für die Menschen der ganzen Welt werden möge. Danach wurde „König Heinrich IV" in beiden Teilen aufgeführt.

Das Shakespeare-Gedächtnistheater in Stratford on Avon ist ein moderner roter Backsteinbau, dessen nüchterne Linienführung zum Teil zu heftiger Kritik Anlaß gegeben hat. Es steht auf der Stelle des im Jahre 1926 niedergebrannten alten Shakespeare-Theaters. Die Gelder für den Bau wurden durch öffentliche Stiftungen aufgebrachte. Große Summen kamen aus Amerika, wo der junge Rockefeller allein eine Million Mark zur Verfügung stellte. Das Theater faßt tausend Menschen.

Die englische Presse drückt in ihren Kommentaren zu dem großen Ereignis die Hoffnung aus, daß Stratford on Avon ein zweites Bayreuth werden möge

„Straßen der Weltstadt."

Capitol.

Man versteht es nicht recht, wieso der amerikanische Film immer wieder auf das Milieu der Alkoholschmuggler zurückgreifen muß, um seinem Publikum die erforderlichen Sensationen zu bieten. Wie paßt diese Kehrseite in das Programm von „Gottes eigenem Land"? Und wie kann eine Zivilisation, die etwas auf sich hält, diese absolute Mißachtung von Recht und Gesetz immer wieder in den Mittelpunkt von Filmen stellen! Diesmal ist es der Gehilfe einer Schießbude, ein Revolverschütze ohnegleichen, der von der Verbrecherbande in ihr Netz gezogen wird. Er kann sich aber mit Hilfe seines Schatzes wieder daraus befreien, nachdem er alle aufpeitschenden Abenteuer glücklich überstanden hat. Das Milieu dieser Verbrecherwelt ist immer das Gleiche: Saufgelage und ein fast fürstlicher Luxus, eine Scheinwelt, die selbst dem engagierten Filmbesucher nachgerade wider den Strich gehen müßte. Manche Szenen des Verbrechens und des glorifizierten Heldenmutes führen bereits mitten in die Lächerlichkeit hinein. Hoffentlich wird dieses ganze Genre bald durch eine ausgewachsene Parodie abgelöst.

Erträglich gemacht wird es hier nur durch eine sehr gute Darstellung. Gary Cooper ist der ebenso wackere wie tapfere Held und Sylvia Sidney, ein neu aufgehender Star, eine ebenso hübsche wie spielbegabte Partnerin. Ein Fülle von verboten aussehenden Bandenmitgliedern bevölkern den Film. An Raffinement der Photographie wird das denkbar Mögliche geboten. Alle technischen Künste sind in ihm auf der Höhe (abgesehen von der deutschen Synchronisierung, die manchmal versagt). Der Regisseur Mamoulian weiß hundertmal gespielten Szenen und Milieus immer noch neue Reize abzugewinnen. Unvergleichlich ist eine nächtliche Wettfahrt eines Autos mit einem Schnellzug. r.

Marlene Dietrich revoltiert.

Wie aus New York gemeldet wird, will die Paramount-Gesellschaft die Gehaltszahlungen an Marlene Dietrich einstellen. Ferner hat die Gesellschaft den Vertrag mit dem Regisseur von Marlene Dietrich, Josef von Sternberg, aufgehoben. Dieser Schritt ist die Folge eines Streites Sternbergs mit der Gesellschaft, die die Fassung für den neuen Sternberg-Dietrich-Film „Die blonde Venus" nicht in der Sternbergschen Form annehmen wollte. Sternburg fuhr darauf sofort nach New York. Marlene Dietrich weigerte sich, unter einem anderen Regisseur zu spielen und erklärte, nur in der Sternbergschen Fassung auftreten zu wollen.

Man hat schon lange den Eindruck, daß Marlene Dietrich und ihr Regisseur durch die Paramount zu einer Schablonisierung ihrer Kunst gezwungen werden. In Amerika wie in Deutschland verliert der Film immer mehr an Bedeutung, weil die Goldgrabscher nur auf die Blödheit der Massen und den Geschmack von vorgestern spekulieren.

Geräuschvolle Unsichtbarkeit.

Hörspiel: Solneman, der Unsichtbare.

Ein Mann kauft einen Park mitten in der Stadt; er bietet dem Magistrat dafür 73 Millionen, zahlt dann freiwillig 150 Millionen. Dann zieht er eine 30 Meter hohe Mauer herum, sperrt sich von den Menschen ab. Das ist Solneman, der Unsichtbare, dessen Namen umgekehrt gelesen „Namenlos" heißt. Er ist der Titelheld eines Hörspiels, das Robert Kümmerlen nach einem Roman von A. M. Frey verfaßt; die Berliner Funkstunde brachte es zur Uraufführung. Vielleicht ist in Freys Roman Solneman ein Narr, der die Narrheit seiner Umwelt weckt, oder er ist ein Mensch, krank geworden an einer kranken Gesellschaft, die er fliehen möchte und die er doch, dem eingeborenen Drange nach Gemeinschaft folgend, immer wieder heimlich sucht.

In dem Funkspiel ist er nur ein Schemen, der geräuschvoll, aufdringlich und höchst sinnlos seine Unsichtbarkeit, sein Nichtvorhandensein sozusagen betont. Der Hörer stolpert unablässig über Solneman und begreift nicht die besondere Unfähigkeit der Stadtbewohner, ihn wahrzunehmen; er begreift erst recht nicht die komplizierten Mittel, durch die seine Feststellung geschehen soll. Daß man einem Menschen, der so unsinnig wie Solneman mit dem Gelde umherwirft und der durch nächtlichen Lärm und Lichtsignale die ganze Stadt in Aufregung bringt, in die Karten sehen will, ist schließlich durchaus berechtigt, und es ist nicht zu verstehen, weshalb jene, die den Versuch dazu unternehmen, so ausnahmslos blöd oder widerwärtig sein müssen.

Das Hörspiel ist keine Groteske und keine Satire und überhaupt mit keinem Begriff zu fassen; es ist nur ein übervolles Maß von Worten, nichts als Worten. Ein Heer von Sprechern wurde überflüssigerweise dafür bemüht. Tes.

Da Ufa-Theater am Kurfürstendamm neu eröffnet. Wegen Mietdifferenzen hatte die Ufa ihr Theater am Kurfürstendamm seit Wochen geschlossen, jetzt hat man sich geeinigt und spielt seit Sonnabend wieder. Das neue Programm scheint ein Notbehelf zu sein. Der Film: „Hinter Schloß und Riegel" ist in den bekannten Film „Menschen hinter Gittern" hineinkomponiert, aber die beiden Spaßvögel Dick und Doof (Oliver Hardy und Stan Laurel) sind zwar ausgezeichnet in ihrer Groteskkomik, aber passen unmöglich in das Gefängnis damit. Die Zuchthäuser sind ja gerade keine spaßhafte Angelegenheit; der Ulk, der in solchem Milieu angezettelt wird, muß naturgemäß abstoßen und das Gegenteil seiner sonstigen Wirkung erzielen. Da war der aus den Anfängen Chaplins stammende Varietéfilm doch bei weitem vorzuziehen, obwohl auch er schon in manchem veraltet ist. Erfreulicherweise hat die Ufa dieses Theater wieder mit einem Orchester versehen, die Universum-Sinfoniker unter Leitung von Hans J. Salter wurden ostentativ begrüßt.

Manet-Ausstellung. Das Kupferstichkabinett veranstaltet in seiner neueren Abteilung eine Ausstellung des graphischen Werkes von Edouard Manet, aus Anlaß des 100. Geburtstages des Künstlers. Die Radierungen und Lithographien des Pariser Meisters, von denen das Museum einzelne Exemplare in herrlichen Probedrucken besitzt, sind dort zu einer fesselnden Schau im Anschluß an die Goethe-Ausstellung vereinigt.

Kuhle Wampe freigegeben. Der von der Oberprüfstelle verbotene Film „Kuhle Wampe" ist nach erneuter Einreichung freigegeben worden, nachdem durch Schnitte die beanstandeten Stellen entfernt worden sind.

Das Philharmonische Orchester in Paris. Das Berliner Philharmonische Orchester ist unter seinem Dirigenten Wilhelm Furtwängler von Neunkirchen, wo es ein Konzert gegeben hatte, gestern in Paris eingetroffen. Die Berliner Künstlerschar wird heute und Donnerstag in der Großen Oper Konzerte veranstalten und am Freitag nach Straßburg weiterreisen, wo zum ersten Male seit dem Kriege ein deutsches Orchester ein Konzert geben wird. Dann begeben sich die Künstler auf eine Tournee nach Italien.

Internationaler Theaterkongreß in Rom. In Rom begann am Montag der 6. Internationale Theaterkongreß, an dem zahlreiche Nationen teilnehmen. Deutschland ist durch Alfred Kerr, Leopold Sachse und Robert Blum vertreten. Kerr hielt am ersten Tage einen Vortrag über die Theaterkrise in Deutschland.

In der Städtischen Oper kommen bis zum Schluß der Spielzeit noch folgende Werke zur Aufführung: Offenbachs Operette „Die Banditen" unter Leitung von Paul Breisach, Regie: Gustav Gründgens. Mitte Juni folgt eine Neuinszenierung von „Petruschka" anläßlich des 50. Geburtstages von Igor Strawinsky, unter Leitung von Lizzie Maudrik. Neuaufgenommen wird ferner Verdis „Simone Boccanegra" am 8. Mai unter Leitung von Stiedry.

Die Vorstellungen im Berliner Theater „Spinne im Netz" müssen zunächst abgebrochen werden, da der Hauptdarsteller, Johannes Riemann, plötzlich schwer erkrankt ist.

Im Museum für Naturkunde spricht Mittwoch, 6 Uhr, Dr. Uhl über Bederlieferanten unter den Kriechtieren.

Einigung in der GDA.-Druckerei.
Kürzung des übertariflichen Verdienstes um 12½ Prozent.

Der Konflikt in der GDA.-Druckerei R. Boll G. m. b. H. ist gestern durch Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat und der Geschäftsleitung beigelegt worden. Die Firma hatte bekanntlich zuerst einen Abbau der übertariflichen Verdienste um 50 Proz. gefordert, den sie dann auf 35 Proz. „ermäßigte". Die Belegschaft wies diese Kürzungen zurück. Zur Durchsetzung ihrer Abbauwünsche hatte die Geschäftsleitung 18 Mann zum Freitag voriger Woche gekündigt, worauf die gesamte, 225 Köpfe zählende Belegschaft mit der Gegenkündigung antwortete. Seit Sonnabendfrüh ruhte die Arbeit in diesem gewerkschaftlichen Druckereibetrieb.

In den Verhandlungen am Montag erklärte die Geschäftsleitung schließlich, alle Verdienste, die nicht höher als 5 M. über dem Tariflohn liegen, unverändert weiterzahlen zu wollen, während sie die um mehr als 5 M. übersteigenden übertariflichen Verdienste anstatt um 35 Proz. um 12½ Proz. kürzen will. Der Belegschaft wurde die volle Wiedereinstellung zu den alten Rechten und die Anerkennung ihres alten Betriebsrates zugesagt.

Dieses Verhandlungsergebnis wurde gestern von einer Belegschaftsversammlung angenommen, worauf heute morgen die Arbeitsaufnahme erfolgte. Etwa 35 nationalsozialistische Streikbrecher, die sich gestern eingefunden hatten, haben den Betrieb selbstverständlich vorher verlassen müssen.

Dieser Abschluß liegt auf der gleichen Linie wie die vor einigen Wochen in dem allgemeinen Buchdruckereikonflikt herbeigeführten Vergleiche bei den Firmen Scherl, Greve usw. Die Buchdruckereiarbeiter haben in der GDA.-Druckerei ihre übertariflichen Löhne ebenso zähe verteidigt, wie damals ihre Kollegen in den anderen Berliner Großdruckereien. Sie haben diesen „kalten" Lohnabbau so weit als möglich zurückgedrängt und damit unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen beachtlichen Erfolg erzielt. Der Wiederbelebung der Konjunktur ist aber die GDA.-Druckerei mit dem restlichen Lohnabbau ebensowenig nähergekommen, wie bisher die gesamte Wirtschaft mit dem verfehlten Experiment des Lohndrucks.

Ein „revolutionärer" Tarifvertrag.
Für die Spargelarbeiterinnen in Weinböhla.

Das „Meißner Tageblatt" Nr. 66 veröffentlichte am 18. März 1932 einen Lohntarif für die Spargelarbeiterinnen von Weinböhla, der einen **Spitzenstundenlohn von 24 Pf.** vorsieht. Als Arbeitgeber zeichnet Spargelgenossenschaft, Spargelbauverein und Landbund, und für die Arbeitnehmer ein angeblicher Spargelarbeiterinnenverein. Sämtlich in Weinböhla.

Für die Spargelplantagen ist der Landestarifvertrag für den Erwerbsgartenbau im Freistaat Sachsen zuständig. Der hierzu gehörige Bezirkslohntarif sieht für Arbeiterinnen in Weinböhla einen Stundenlohn von 31 Pf. vor. In den rückliegenden Jahren wurde zu diesem Stundenlohn für die Saisonarbeit der Spargelstecherinnen ein Aufschlag von 5 Pf. je Stunde zwischen den Arbeitgebervereinen und der Gewerkschaft vereinbart. Somit müßten 1932 **pro Stunde 36 Pf.** gezahlt werden.

Da an der Echtheit des jetzt veröffentlichten neuen Tarifs Zweifel entstanden, folgte eine Untersuchung durch den Gesamtverband, die zu folgenden Feststellungen führte.

1. Ein Spargelarbeiterinnenverein hat bei dem Tarifabschluß nicht bestanden. Ein solcher ist von den Vertretern der RGO. nur vorgetäuscht worden.

2. Einen Antrag auf Tarifabschluß haben an die Arbeitgeber die berufsfremden Weinböhlaer Kommunisten und Vertreter der RGO. Fritz Richter und Kirbach jun. gestellt und im Beisein einiger Arbeiterinnen durch Unterschrift abgeschlossen.

3. Die Weinböhlaer Spargelplantagenbesitzer lehnen nun Verhandlungen über einen ordnungsgemäßen Tarif auf der Grundlage des Gärtnertarifes mit 31 Pf. Stundenlohn plus Abschlag ab, weil ihr Abkommen mit der RGO. für die Arbeitgeber viel günstiger ist. Beträgt doch allein der **Stundenlohnunterschied 12 Pf.**

So sehen also die revolutionären Leistungen der RGO. in der Praxis aus. In den Monaten November, Dezember 1931 will die RGO. allein 101 siegreiche Streiks gegen Lohnkürzungen durchgeführt haben.*) In Weinböhla drückt die RGO. für 120 Spargelarbeiterinnen den Stundenlohn um 12 Pf. unter den Tarif der Gewerkschaft herab. Lediglich zur Bekämpfung der zuständigen gewerkschaftlichen Organisation bieten die „Revolutionäre" sich den Arbeitgebern als Lohndrücker an und drücken den Lohn der Arbeiterinnen um ein Drittel herunter. Pfui Teufel!

*) Die von der Vertragsgesellschaft des ADGB. herausgegebene Broschüre: „Siegreiche" RGO.-Streiks — Das neue Spaltungs- und Betrugsmanöver der KPD." — Wahrheit und Dichtung über 100 „siegreiche" RGO.-Streiks (Preis 10 Pf.) gibt darüber Aufschluß.

Die Verkümmerung des Urlaubs.
Monatelang Beurlaubte kürzen täglichen Arbeiterurlaub.

Die bedeutende Verschlechterung der Löhne genügt dem Unternehmertum noch nicht. Auch die sozialen Arbeitsbedingungen in den Manteltarifen sollen beseitigt oder doch wesentlich eingeschränkt, insbesondere die wenigen Urlaubstage gekürzt oder das Urlaubsgeld „ermäßigt" werden.

Der im Urlaubsstreit im Ruhrbergbau mit den Stimmen der Arbeitnehmervertreter gefällte Schiedsspruch wurde von den Gewerkschaften angenommen. Die Gewerkschaften beantragten beim Reichsarbeitsminister, diesen Schiedsspruch für verbindlich zu erklären.

Der Reichsarbeitsminister teilt hierauf den Gewerkschaften folgendes mit:

„Bei dem engen Zusammenhang, der zwischen dem durch den Schiedsspruch vom 21. März 1932 verlängerten Zusatzabkommen zur Urlaubsregelung und den grundsätzlichen Bestimmungen des Manteltarifvertrages über die Urlaubsgewährung besteht, erscheint es mir untunlich, über den Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 21. März 1932 vorab zu entscheiden. Ich stelle daher die Entscheidung über diesen Antrag bis zu einer Einigung der Tarifparteien oder bis zum Vorliegen eines Schiedsspruches über die künftige Gestaltung des Manteltarifvertrages für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau zurück."

Die Regelung des Urlaubs soll also mit den Verhandlungen über die Verschlechterung des Manteltarifvertrages verbunden werden. Welche Absichten dabei zugrunde liegen, ist unschwer zu erkennen. Wir richten daher an den Reichsarbeitsminister die Fragen: Ist der Reichsarbeitsminister geneigt, den Wünschen der Unternehmer in dieser Frage Rechnung zu tragen? Will man den Bergarbeitern weitere Opfer auferlegen? Bei den Schlichtungsverhandlungen konnten die Arbeitnehmervertreter nachweisen, daß die Belastung des Ruhrbergbaues durch die Urlaubsschichten ganz gering ist; daß selbst, wenn den Forderungen der Unternehmer nachgegeben würde, von einer namhaften Entlastung des Bergbaues nicht gesprochen werden könnte.

Wir erinnern den Arbeitsminister an seine Erklärungen, wonach an eine weitere Verschlechterung der Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen vornehmlich der Bergarbeiter nicht mehr gedacht werden könne. Wir erwarten, daß der Reichsarbeitsminister zu seinen Worten steht und den Bergarbeitern keine weiteren Opfer auferlegt!

Verantwortl. für die Redaktion: **Rich. Bernstein**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Dienstag, den 26. April
Staatsoper Unter den Linden
20
Die ägyptische Helena

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr **Die endlose Straße**

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr **Cyrano von Bergerac**

täglich **GROSSES SCHAUSPIELHAUS** 8 Uhr
DIE SCHÖNE HELENA
MAX REINHARDT INSZENIERUNG

PLAZA
Nähe Schlesisch. Bahnh.
Tel.: E 7 Weichsel 4031
Der Vogelhändler

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
8.15 Uhr
Die Frau, die jeder sucht

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Grosser Preis-Abbau! Auch Sonnabend u. Sonntag: Park. u. Rang Seite nur 0.50, Paut. u. Rang Mitte 0.75, Sperrsitz u. Balkon 1.—, Logen u. Sessel 1.50
Der Operetten-Schlager:
„Peppina"

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

PROGRAMM für die Zeit vom 26. bis 28. April	**KINO-TAFEL**	PROGRAMM für die Zeit vom 26. bis 28. April

BTL

Potsdamer Straße 38
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit **Martha Eggerth, Gustav Fröhlich**
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
2 Groß-Tonfilme: **Das blaue Licht** mit **Leni Riefenstahl** — Außerdem: **Einmal möcht ich keine Sorgen haben** mit **Max Hansen**
Jugendliche haben Zutritt!
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Verlängert! **Peter Voß, der Millionendieb** mit **Willi Forst.** — Außerdem: **Es wird geheiratet** mit **Szöke Szakall**
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
2 Großtonfilme: **Einmal möcht ich keine Sorgen haben** mit **Max Hansen.** — Außerdem: **Man braucht kein Geld** mit **Heinz Rühmann, Hans Moser**
Jugendliche haben Zutritt
Den ganzen Tag geöffnet! St. ab 8 Uhr

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung der Franz-Lehar-Tonfilm-Operette **Es war einmal ein Walzer** mit **Martha Eggerth, Rolf v. Goth, Ernst Verebes, Ida Wüst, Paul Hörbiger**
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Unter den Linden

Die Kamera Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Kinder vor Gericht — § 182. Minderjährig. — Mittwoch: **Der blaue Expreß.** Dokument von Schanghai

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
10.15, 1.15, 4.15, 7.15, 10.15 Uhr:
Berge in Flammen
Dieser Luis-Trenker-Film zeigt Momente a. d. Kämpfen in d. Dolomiten
9, 12, 3, 6, 9 Uhr:
Es wird geheiratet mit **Szöke Szakall**
Das verlorene Paradies mit **Otto Wallburg, Paul Grätz, Ida Wüst, Elsa Temary**
Das große Kabarett
Maria Ney, P. Hörbiger u. a.

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
2 Tonfilme: **Ein Auto und kein Geld** mit **Dina Gralla.** — **Ein Mädel von der Reeperbahn**

Welt-Kino Wochent. 6.40, 9 Uhr Sonntags ab 4.45 Uhr
Alt-Moabit 99.
2 Großtonfilme: **Zwei himmelblaue Augen** mit **Charl. Ander.** — **X 27** mit **Marlene Dietrich**

Charlottenburg

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Verläng. **Sergeant X** mit **Trude v. Molo, Ivan Mosjukin, Peter Voss.** — Außerdem: **Zwei himmelblaue Augen** mit **Charl. Ander, H. Thimig, Ida Wüst**
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Vater geht auf Reisen mit **Hans Waßmann, Erika Gläßner, Karin Hardt, Lissi Arna, Hugo Fischer-Köppe**
W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17. S. 3 U.: Jgd.-Vorst.
Strohwitwer mit **Fr. Kampers, M. Paudler, Adele Sandrock.** — **Tonbeiprogramm**

Wilmersdorf

Atrium
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9¼ U. Sonnt. 5, 7, 9¼ U.
Heute, 8.40 Uhr Festvorst.: **Melodie der Liebe** mit **Rich. Tauber.** Einmaliges persönlich. Auftreten von **Richard Tauber.**
Ab morgen tägl. 7, 9¼, Sonnt. 5, 7, 9¼ Uhr: **Melodie der Liebe**
Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg

Alhambra Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30. — **Varieté, Tonfilm**
Yvonne mit **Greta Garbo.** — **Wir schalten um auf Hollywood** mit **Heinr. George.** — **Beiprogramm.** — Bühne: **Miß Luston, Zahnakrobatin**

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Sieger mit **Hans Albers, Käthe v. Nagy** — **Tonbeiprogr.**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
W. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Der Sieger mit **Hans Albers, Käthe v. Nagy.** — Gutes Beiprogr.

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 50
Die Fledermaus mit **Anny Ondra, Georg Alexander.** — **Gutes Beiprogramm**

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Heute 8 Uhr Festvorstellg.: **Melodie der Liebe** mit **Rich. Tauber.** Einmaliges persönlich. Auftreten von **Richard Tauber.**
Ab morgen tägl. 6½, 9, Sonnt. 4, 6½, 9 Uhr: **Melodie der Liebe**
Jugendliche haben Zutritt

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Tonlichtspiele W. ab 6 U. So. ab 5 U.
Chausseestr. 305.
2 Großtonfilme: **Der Sieger** mit **Hans Albers.** — **Einer Frau muß man alles verzeihen**

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Gitta entdeckt ihr Herz mit **Gitta Alpar, Gust. Fröhlich** — **Tonbeiprogramm**
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3 Uhr Jugendvorstell.
Berliner Str. 97.
2 Großtonfilme: **Der Feldherrnhügel.** — **Die Wasserteufel von Hieflau**
Jugendliche haben Zutritt

Neukölln

Excelsior Wocht. 6.30, 9 Uhr Stg. 4, 6.30, 9 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Der Sieger mit **H. Albers, K. v. Nagy** — **Gut. Tonbeiprogramm**

Kukuk Wochent. 6.30, 9 Uhr Stg. 4, 6.30, 9 Uhr
Kottbusser Damm 92
Zwei in einem Auto mit **Magda Schneider.** — **Tonbeiprogramm.** — **Bühnenschau**

Mercedes-Palast W. 6½, 9 U. S. ab 3 U.
Hermannstr. 212
Gitta entdeckt ihr Herz mit **Gitta Alpar, Fröhlich.** — Bühne: **Jazzkapelle**

Primus-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Gitta entdeckt ihr Herz mit **Gitta Alpar, Gust. Fröhlich** — Bühne: **Jackmann.** — **Zwei de Mayos**

Stern, Hermannstraße 49
W. 6.30, 9 Uhr. Sonnt. 4, 6.30, 9 Uhr
Der Frauendiplomat mit **Max Hansen.** — **Tonbeiprogramm.** — **Bühnenschau**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 5¼, So. ab 3¾ U.
2 Tonfilme: **Zwei in einem Auto** mit **M. Schneider.** — **Zum gold. Anker** mit **Ursula Grabley**

Süden

Theater am Moritzplatz
Wo. 6, 8.45 Uhr, Sonnt. ab 4.30 Uhr
Hilfe, Ueberfall mit **Maurus, Stöwe.** — **Wer nimmt die Liebe ernst?** mit **Max Hansen, Jenny Jugo**

Südosten

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68
Beg. 4.30, Sonnt. 2.30 Uhr Jugend.-V.
Der schönste Mann im Staate mit **Siegfr. Arno.** — **Leichtsinnige Jugend**

Filmeck Am Görlitzer Bahnhof W. ab 6½, Stgs. ab 3
Max Hansen
in dem Tonfilm
Der Frauendiplomat
Ferner
Lon Chaney
in dem tönenden Millionenfilm:
Der Glöckner von Notre Dame
Bühnenschau

Luisen-Theater W. ab 6.30 Stgs. ab 3
Reichenberger Str. 34
Michael Bohnen
in der Tonfilm-Operette
Viktoria und ihr Husar
Richard Talmadge
in dem Sensations-Tonfilm
Der Ueberfall auf die Mexiko-Post
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12—14
Gitta Alpar, Gustav Fröhlich
in der Tonfilm-Operette:
Gitta entdeckt ihr Herz
Bühne:
30 Minuten Varieté
Jugendliche haben Zutritt!

Treptow

Treptow-Sternwarte
Donnerstag 8 Uhr: **Tabu,** der große Südseefilm Murnaus

Baumschulenweg

Lichtspielhaus W. 8 U., St. 4.30 St. 2.30 U. J.-V.
Baumschulenstraße 78
2 Tonfilme: **Berlin Alexanderplatz** mit **Heinr. George.** — **Gesangverein Sorgenfrei** mit **Roberts**

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
Wochent. 5 Uhr. Sonnt. 3 Uhr
Sergeant X mit **Ivan Mosjukin** — **Hygiene der Ehe** (mit ärztl. Vortrag). — **Emelkatonwoche**

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
W. 5.45, 7, 8.45 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Das blaue Licht. — **Einer Frau muß man alles verzeihn** mit **Fritz Schulz**

Königstadt-Palast W. 6½, 9 S. 4½, 7, 9
Schönhauser Allee 10
Fräulein, falsch verbunden mit **M. Schneider.** — **Beiprogr.** — **Tonwoche.** — **Conferenc.: Hans Horsten**

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Woch. ab 6.30 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Willy Forst, Alice Treff, Paul Hörbiger
Peter Voß, der Millionendieb.
Auf der Bühne:
Ruth und ihre Jazzboys
Ab Freitag: Gitta Alpar, Gust. Fröhlich: **Gitta entdeckt ihr Herz**

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121 **Tonwoche**
Gitta entdeckt ihr Herz mit **Gitta Alpar, Gust. Fröhlich.** — Bühne: **Attraktionen**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Tonfilme: **Eine Nacht im Paradies** m. **Anny Ondra.** — **X 27** mit **Marlene Dietrich**

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 44.
Die nackte Wahrheit mit **Jenny Jugo, Oskar Karlweis.** — **Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt** mit **Gust. Fröhlich, Maria Paudler**

Frankenburg Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 71
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst.
Der größte Film: **Ben Hur** in Tonfassung — **Neueste Ufa-Tonw.**

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
Wocht. 4.45 Uhr. Sonnt. 2.30 Uhr.
Zwei Tonfilme:
Zwei Menschen
mit
Gustav Fröhlich
Die Privatsekretärin
mit
Felix Bressart

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Täglich 5, ca. 7, 9.10 Uhr
Es wird schon wieder besser mit **Dolly Haas.** — **Der Held von Kalifornien**
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Bobby geht los mit **Harry Piel** — **Yvonne** mit **Greta Garbo** — **Tonwoche**

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Tonfilme: **Der Frauendiplomat** mit **Max Hansen** — **Die verliebte Firma** mit **Charl. Ander**

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
2 Großtonfilme: **Skandal in der Parkstraße** mit **Senta Söneland, Kampers.** — **Peter Voß, der Millionendieb** mit **Willy Forst**

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 121 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst.
Unter falscher Flagge mit **Charl. Susa.** — **Heideröschen.** — **Bitte, der Nächste**

Pankow

Palast-Theater Wocht. 7, 8¾ Stg. ab 5 U.
Breite Str. 21a
Zwei Großtonfilme: **Mamsell Nitouche** mit **Anny Ondra.** — **Männer um Lucie** mit **Liane Haid**

Tivoli Wochent. 7, 9 U. Sbd. u. Sonnt. 5 U
Berliner Straße 27
Der Schlemihl mit **Curt Bois.** — **Er und seine Schwester** mit **Anny Ondra**
Jugendliche haben Zutritt

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4.15 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Der Geheimagent mit **Harry Piel.** — **Wehe, wenn er losgelassen** mit **Vlasta Burian.** — **Tonwoche**

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stgs. 4¼, 6½, 8¾ U.
Berliner Str. 80
2 Tonfilme: **Der Herr Bürovorsteher** mit **Felix Bressart.** — **Hilfe, Ueberfall** mit **Stöwe**

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Ein Fest unter Gauchos

Reportage aus Argentinien — Von Dr. Erich Dautert

Ankunft auf der Farm.

Der Horizont verschwimmt in flimmerndem, heißem Dunst. Graugelb, ausgedörrt und trostlos dehnt sich rings die ungeheure Ebene der argentinischen Steppe. Die Sonne steht wie eine offene Feuerluke an dem wolkenlosen, fahlen Himmel. Die langen, trockenen Halme des Pampasgrases drehen sich unter ihren sengenden Strahlen leise knisternd zusammen.

In ruhigem, gleichmäßigem Schritt trotten unsere Pferde vorwärts. Müde von der Helligkeit und Hitze schaukeln wir in den Sätteln hin und her. Man sitzt gut und sicher in einem solchen Criollosattel. Er ist mit vielen Schaffellen schön weich gepolstert, und man kann es riskieren, hin und wieder ein bißchen einzunicken.

Nach einiger Zeit werden die Pferde unruhig. Sie heben die Köpfe und blasen laut und umständlich den grauen Lösstaub aus den Nüstern. Dann setzen sie sich in einen kurzen, wiegenden Galopp, eine Gangart, die für diese Pferde der Pampa charakteristisch ist.

In einer knappen Stunde haben wir eine künstliche Wasserstelle erreicht. Neben einem großen Bassin aus Wellblech und Beton erhebt sich das hohe, schlanke Stahlgerüst einer Windturbine. Die großen Windmühlenflügel stehen unbeweglich in der Mittagshitze, aber in dem Bassin ist noch eine ganze Menge Wasser. Eine unübersehbare Herde von Rindern und Pferden in den verschiedensten Altersstufen hat sich hier versammelt. Von Menschen ist weit und breit nichts zu sehen.

Im Laufe des Nachmittags treffen wir noch einige solcher Wasserstellen, und gegen Abend erreichen wir endlich den dazugehörenden Gutshof. Er besteht aus einigen Hütten und Wellblechschuppen, die in einem kleinen Wäldchen von künstlich angepflanzten Eukalyptus- und Orangenbäumen stehen.

Der Verwalter dieser Viehfarm ist ein echter Criollo, das heißt, ein eingeborener Mischling der Spanier und Indianer. Er ist nach der Sitte des Landes ganz in Schwarz gekleidet. Die unwahrscheinlich weiten, schwarzen Pluderhosen stecken in langen Stiefeln, und an dem breiten, mit Silber beschlagenen Gürtel hängt ein fußlanges Messer und ein großer Trommelrevolver.

Wir werden in überaus gastfreundlicher Weise aufgenommen und müssen gleich versprechen, bis zum nächsten Abend zu bleiben, denn morgen gibt es ein Fest mit Spießbraten und Pferderennen.

Das Pferderennen.

Schon früh am Morgen haben sich die Gauchos draußen im Kamp aufgemacht, jetzt kommen sie in ganzen Trupps angeritten. Sie haben zur Feier des Tages ihren Sonntagsstaat angelegt. Das Zaumzeug aus rohem Rindleder ist mit dickem Silberdraht umwickelt, die Steigbügel und die Kandare sind aus schwerem Silber. In dem reichlich mit Silbernägeln verzierten Gürtel steckt das lange Messer, dessen Griff ebenfalls aus getriebenem Silber besteht. Silber ist der Reichtum und der Stolz des Gauchos.

Lange und umständlich wird eine Rennbahn ausgesucht, eine glatte, möglichst kahle Strecke Kamp von etwa fünfhundert Meter Länge. Nach langem Hin und Her haben sich zwei Männer geeinigt, das erste Rennen zu machen. Sie nehmen den Pferden die Sättel ab, legen Riemen und Messer fort, ziehen sich die Jacken aus und legen sogar noch die Halstücher ab. Dabei versichern sich die beiden Männer ununterbrochen gegenseitig, daß sie noch niemals versucht hätten, ob das Pferd, das sie heute reiten, zum Rennen taugt. Hierzu ist zu bemerken, daß ein echter Gaucho kein Pferd besteigt, ohne zu versuchen, was aus dem Tier herauszuholen ist.

Endlich sind die Vorbereitungen fertig. Die beiden Männer treiben die Pferde noch ein paarmal in kurzem Galopp umher, um sie warm zu machen und nehmen dann Aufstellung. Der erste Start mißlingt — der zweite ebenfalls. Die Pferde werden noch einmal im Kreise gejagt, und die Männer versichern wieder, daß sie die Pferde noch niemals ausprobiert hätten. Beim dritten Start kommen beide gleichzeitig ab. Kopf neben Kopf springen die Pferde in kurzem Galopp an. Die Männer ziehen die Knie hoch und schlagen auf die Tiere ein. Diese zucken nach den ersten ungewohnten Schlägen zusammen, mit einem Ruck werfen sie den Kopf hoch, die Nüstern blähen sich auf und die Augen rollen weit aus den Höhlen heraus. Mit eingekrümmtem Rücken fegen die halbwilden Tiere in rasendem Galopp davon. Die Erde erdröhnt von den Hufschlägen, und hundert Reiter als Zuschauer erstarren in lautloser Spannung. Die beiden Männer sind fast auf den Hals der Tiere gerutscht. Ihre Köpfe drücken sich seitlich in die Mähne. Dann jagt der Fuchs mit schäumendem Maul und flatternder Mähne einen Meter vor dem Braunen durch das Ziel.

In einem einzigen Schrei löst sich die Spannung der Zuschauer. Sie schlagen auf ihre Pferde ein, werfen Hüte, Messer und Jacken in die Luft und schießen ihre Revolver ab. Es beginnt ein furchtbares Tohuwabohu. Die wilden Tiere bäumen sich auf, die Schüsse knallen und alle möglichen Gegenstände fliegen in der Luft umher. Schreiend, singend und schießend umjagen die Reiter in einem großen Kreis den Sieger.

Erst nach langer Zeit legt sich dieser ungeheure Sturm der Begeisterung. Man klopft dem Sieger auf die Schulter und schüttelt ihm die Hände.

„Ich habe nie versucht, ob der Fuchs zum Rennen taugt", erklärt dieser gelassen.

Kein Mensch glaubt es, er selber am allerwenigsten, aber es gehört gewissermaßen zum guten Ton, das immer wieder zu versichern.

Nach einer Weile startet das nächste Paar, und dieselbe Geschichte wiederholt sich. So geht es den Vormittag über weiter.

Der Schmaus.

Inzwischen haben einige alte Männer den Spießbraten fertig gemacht. Einen guten Spießbraten zu machen ist ein Kunststück. Einige alte Gauchos haben darin eine gewisse Berühmtheit erlangt, und sie werden bei großen Festen von weit her gebeten, um dieses Amt zu übernehmen.

Schon am gestrigen Tage sind einige junge Rinder geschlachtet worden. Je ein halbes Rind wird auf eine eiserne Stange gesteckt und über dem offenen Feuer gebraten. Das ist jedoch nicht so leicht getan wie gesagt. Es wird besonderes Holz zum Feuer ausgewählt, die Windrichtung wird genau beachtet und im Bedarfsfall durch ausgespannte Decken reguliert. Das Fleisch wird zunächst in größerer Entfernung vom Feuer aufgestellt und dann je nachdem den Flammen oder dem Rauch ausgesetzt. Schließlich wird es auf die heiße Asche gelegt. Jedenfalls ist das Ganze ein komplizierter Vorgang, der viele Stunden erfordert. Das Resultat ist dann auch geradezu erstaunlich. Ich glaube nicht, daß es ein zweites Verfahren gibt, Rindfleisch in einen derart wohlschmeckenden Zustand zu bringen.

Endlich ist alles um das fertige Fleisch versammelt. Jeder zieht sein langes Messer aus dem Gürtel und schneidet sich ein Stück herunter. Das Messer ist ein wichtiges Ausstattungsstück des Gauchos. Er hält es stets haarscharf und schleift es bei jeder Gelegenheit mit großer Liebe. Klingen von fünfundzwanzig Zentimeter Länge sind durchaus an der Tagesordnung. Mein großes nordamerikanisches Jagdmesser kann ich also hier ohne zu erröten hervorziehen. Ich benutze es aber auch zum Holzspalten und Graben, und es ist daher reichlich stumpf. Ich säge damit vergeblich an dem weichen Fleisch herum. Einer der Männer bietet mir in liebenswürdiger Weise sein Messer an. Ich prüfe seine Schneide mit dem Finger, sie ist scharf wie ein Rasiermesser. Der Mann sieht, wie mein Finger von der Schneide zurück zuckt. „Das Messer hat drei Wochen lang keinen Stein gesehen", sagt er beiläufig. Solche Bemerkungen gehören ebenfalls zum guten Ton.

Es ist erstaunlich, wieviel reines Fleisch ohne Zukost man von dem Spießbraten essen kann. Man hält das Stück Fleisch in der linken Hand und beißt hinein, dann schneidet man sich mit dem Messer einen Bissen vor dem Munde ab, und zwar von unten nach oben. Der echte Gaucho hat darin eine große Geschicklichkeit und Sicherheit, ein Fremder riskiert dabei seine Nasenspitze.

Nach dem Essen wird Mate getrunken, und dann holt einer seine Ziehharmonika und beginnt zu spielen, einen Ranchera, den Nationaltanz der Criollos. Die Männer fassen sich um und beginnen zu tanzen. Sie führen ebenso geschickt wie sie sich führen lassen. Sie sind es gewohnt, draußen im Kamp ohne Frauen zu leben und auch ihre Feste ohne Frauen zu feiern. Man trinkt schweren argentinischen Wein, aber es gibt keine Betrunkenen. Ein echter Criollo betrinkt sich nie.

Am frühen Nachmittag brechen die ersten schon wieder auf. Sie haben viele Stunden zu reiten bis zu ihren Herden und Wellblechhütten. Sie steigen auf ihre Pferde, winken noch einmal und reiten in kurzem Galopp davon, hinein in die weite Unendlichkeit der Steppe. Nach kurzer Zeit hat die Ferne Mann und Pferd aufgeschluckt.

Die Sonne versinkt langsam als ein großer, feuriger Ball im Staub der Pampa. Nachher brennt der westliche Himmel rot über der ungeheuren Ebene, die sich rings wie ein Meer ausdehnt. Die Gauchos liegen an ihren Feuern und sprechen noch lange von dem heutigen Fest, das ein großes Ereignis war in ihrem einförmigen Leben, in der weiten, einförmigen Steppe.

Die Kumpels von Wieliczka

Besuch in einem polnischen Salzbergwerk — Von Erich Grisar

Erich Grisar hat auf einer Wanderung durch Europa die Wohnhütten und Werkplätze der Arbeiter aufgesucht. Was er gesehen und erlebt hat, erzählt und zeigt er uns in seinem ausgezeichneten Bildbericht „Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa" (Verlag: Der Bücherkreis, Berlin).
wt.

Es ist mir nie so leicht geworden, in ein Bergwerk hineinzukommen, wie in Wieliczka, dem Salzbergwerk Polens. Während man in Kohlen- oder Erzbergwerken erst stundenlang mit allen möglichen Leuten verhandeln muß, um schließlich doch nur heimlich hinunter zu können, ging hier alles wie geschmiert, ohne daß ich einen schmieren mußte. Alles, was ich zu tun hatte, war, daß ich mir eine Eintrittskarte kaufte. Ein Photograph stellte seinen Apparat auf, und als er genug beisammen hatte, knipste er uns. Inzwischen hatte ein invalider Bergmann den Raum, in dem sich eine Stunde früher die zur Nachmittagsschicht anfahrenden Bergleute versammelt hatten, schön sauber gefegt. Ein anderer, der sich eine Knappenuniform angezogen hatte, führte uns dann, als ginge es in eine Kirche, zum Schacht. So lautlos tat er.

Kirchen unter der Erde . . .

Ein Klingelzeichen. Kleines Gedränge. Jetzt waren wir wirklich in einer Kirche. In einem von elektrischem Licht knapp beleuchteten Raume sahen wir Altäre und Kanzeln, die vor Jahrhunderten, als die Menschen noch mehr an ihren Gott als an ihre Not dachten, von frommen Bergleuten in das Salz gehauen worden. Dicht daneben ein weiterer Raum. Größer als der vorige, höher und geräumiger. Auch hier Figuren, überlebensgroß aus Salz gehauen. Am 24. Dezember jeden Jahres wird hier für die Bergleute eine große Messe gelesen, wozu sich dann statt der mit Einlaßkarten bewaffneten Fremden die Geistlichen des Ortes persönlich in das Bergwerk hinunterbemühen.

Wir wandern weiter. Treppen geht es hinunter durch Räume, die vierzig und mehr Meter hoch und mit dicken Holzpfeilern gestützt sind. Aber wohin wir auch kommen, jeder Hohlraum, den man aus dem Salz herausgeschlagen hat, ist zu einer Kapelle umgewandelt worden. Ueberall Heiligenbilder, Reliefs, und wo man keine Gelegenheit hatte, Figuren aus dem Salz herauszuhauen, hat man Transparente aufgehängt.

Eine Terrasse gibt den Blick in eine erleuchtete Halle frei. Kronleuchter hängen von der Decke und strahlen uns an. Und ganz hinten am anderen Ende des Raumes steht die heilige Gottesmutter und hält ihr glühendes Herz in der Hand. Wir sind erschüttert, und die Gläubigen unter uns schlagen ein Kreuz. Wie wir näher hinkommen, sehen wir, daß die Maria, wie alles andere hier, aus Salz ist und daß man hinter dem Herzen eine elektrische Birne angebracht hat, die angeknipst wird, wenn Fremde kommen.

Das Restaurant im Salzbergwerk.

Ich möchte nun endlich die Kumpels sehen, die hier unten die dicken Brocken aus dem Stein schlagen. Daß man um den Fremdenverkehr besorgt ist, weiß ich, und die Männekens, die man zu seiner Hebung in die Salzwände hauen läßt, interessieren mich nicht. Ich habe allmählich den Eindruck, als sollten wir die Kumpels gar nicht zu sehen bekommen, und frage den Führer unserer Gruppe danach. Doch, doch, meint er, wir werden hinkommen, wenn wir noch Zeit haben. Und dann ruft er wirklich: „Dalli, dalli!"

Aber wir gehen nun wieder durch endlose Gänge und an spiegelklaren Seen vorbei, bis wir in einen Saal kommen, der noch wieder größer ist als die, durch die wir gekommen sind. Am Ende dieses Saales ist eine Bühne, auf der bei Gelegenheit richtig Theater gespielt wird. Ein Ausschank ist auch da. Wir haben alle Durst bekommen. Das mag an der salzigen Umgebung liegen. Nun knallen die ersten Seltersflaschen. Ein dickes Pfäfflein aus Pommerellen verkröpft sich mit gutem Appetit eine Flasche Bier, während er mir freundlich ein paar wichtige Dinge, die ich den Führer zu fragen habe, übersetzt. Als ich ihn jedoch bitte, nach den Löhnen der Arbeiter in diesem Bergwerk zu fragen, versteht er plötzlich kein Deutsch mehr. Na, denn nicht.

Gesprächiger sind ein paar Jüdinnen, die aus Lemberg herübergekommen sind. Es sind Mutter und Tochter. Sie haben gesehen, daß ich mir dieses und jenes notiere, haben wohl auch gehört, daß ich mit dem Pommereller Deutsch sprach. Nun machen sie mich auf ein Plakat aufmerksam, das über dem Schanktisch des Kantiniers hängt und mit einer Steuermarke versehen ist. „Sehen Sie", meint die Mutter, „das ist interessant, daß man hier 120 Meter unter der Erdoberfläche Umsatzsteuer bezahlt."

„Na, warum nicht", sagt die Tochter, „wenn er davon frei wäre, möchten alle Leute hier unten einen Laden aufmachen."

„Aber kurios ist es doch", verteidigt die Mutter ihren Tipp.

Na ja, soll es in Gottes Namen kurios sein, ich weiß, was interessanter ist. Nur um etwas zu sagen, sage ich dann: „Hier haben sie's aber sehr mit der Religion." Vorher habe ich gehört, daß die beiden über die Religion sehr frei denken, und die Tochter lacht auch über meine Worte. Die Mutter jedoch meint, und man sieht, daß es ihr Ernst ist: „Wenn der Glaube nicht wäre, möchten hier alle Arbeiter Sozis sein."

„Bei dem Lohn", meint die Tochter, „wär das kein Wunder."

„So, was verdienen denn die Leute überhaupt?"

„Nicht viel, 90 Groschen die Anfänger. Das sind 45 Pfennig. Die Schlepper bekommen 3 bis 4 Zloty pro Tag und die geübtesten Hauer knapp 6 Zloty. Einziger Trost: Die Luft ist gut hier: Aber sie zehrt."

„Man muß gut essen", meint die Mutter.

„Ja, das soll wohl sein. Aber wovon? Von 6 Zloty den Tag?"

Bei den Kumpels.

Endlich gehen wir weiter. Hinunter zu den Männern, die hier unten das kostbare Salz aus dem Berg heraushauen. Aber man hat so viel Zeit gebraucht, um uns die Marienbilder und beleuchteten Grotten zu zeigen, daß wir nur einen kurzen Blick auf die ausgelaugten Männer werfen können, die mit ganzer Kraft die scharrende Schrämmaschine regieren und das losgebrochene Salz in die Grubenhunde laden. Kristalle glänzen im Schein der flackernden Lampen. Der Führer erlaubt uns, ein Kristall in die Tasche zu stecken. Manche lecken daran. Es ist wirklich Salz. Gutes, kräftiges Salz. 77 Prozent des polnischen Salzbedarfs deckt dieses Bergwerk, in dem auf sieben Sohlen 1700 Bergleute ihre Kraft daran setzen, das kostbare Kristall aus dem Berg zu schlagen. Vier Kilometer lang ist die Salzschicht, 800 bis 1400 Meter breit und im Durchschnitt 30 Meter dick.

Ein dumpfer Schlag rollt durch das Gebirge. Irgendwo sprengt man neue Gänge in den Stein. Die offene Lampe unseres Führers zittert. Dann ist wieder nur das Scharren der Schrämmaschine zu hören.

Wir bleiben nicht lange hier unten. Kaum daß wir einen Begriff bekommen haben von der Arbeit, die hier geleistet wird, geht's wieder nach oben. Was sollen wir auch hier unten. Wir haben ja so viel gesehen, und arbeitende Menschen, wen interessieren die schon, dafür kauft man sich doch keine Eintrittskarte. Nein, das tut man wohl nicht.

Wir sind wieder im Förderkorb. Eine Lampe flattert von der Decke des Korbes herab. Während wir aufwärts gleiten, wirft sie unsere Schatten an die herabstürzenden Wände des Schachtes. Ein Lattenverschlag. Bruchteil einer Sekunde nur: Blick in einen erleuchteten Stollen. Eine neue Gruppe besichtigt die Wunder aus Salz.

Tageslicht dringt in den Schacht. Ein Ruck. Wir steigen aus. Ein Mann in einer abgetragenen Knappenuniform hält uns eine Sammelbüchse hin. Für die Invaliden der Grube. Wie sagte man doch? Die Arbeit in Wieliczka ist ungefährlich. Schlagwetter gibt es nicht. Aber es stürzen wohl Berge aus dem Hangenden und es fallen Schwache zu Boden wie in jeder Grube. Elend gibt's überall. Einige Münzen klappern in die Büchse. Dann sind wir wieder draußen. Der Photograph erwartet uns mit den fertigen Bildern. So ein Gesicht also habe ich heute. Na ja. Inzwischen kommen Arbeiter und bücken sich über unsere Schuhe, um sie blank zu reiben. . . .

Sport und Wehrwille

Von Fritz Wildung

In seinem Artikel über die Auflösung der SA. und SS. der Nationalsozialisten schreibt Reichsminister Groener u. a.:

„... Schon ehe ich das Reichsministerium des Innern übernahm, habe ich darüber nachgedacht, auf welche Weise dieses Ziel am besten zu erreichen wäre. Dabei hatte ich lange Zeit den Gedanken verfolgt, auch die Angehörigen der SA. wie die Mitglieder anderer Verbände in einer neuen großen nationalsportlichen Organisation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzufassen. Der Gang der politischen Ereignisse seit Anfang dieses Jahres ließ jedoch diese Pläne nicht zur Ausführung kommen. . ."

Mit diesen Sätzen hat der Minister ein wenig den Schleier gelüftet und die Absichten verraten, die in bestimmten Ressorts der Reichswehr seit längerer Zeit wegen der staatlichen Einflußnahme auf den Sport bestanden haben. Möglich, daß das Wehrministerium hierbei nur als Ratgeber auftreten wollte, denn der direkten Betreuung der Sportorganisationen durch das Reichswehrministerium stehen ja wohl zur Zeit noch einige Bedenken entgegen. Wie dem aber auch sei, man hätte gern etwas Näheres über das Wo und Wie der Absichten erfahren, denn man darf wohl annehmen, daß die Pläne nicht endgültig begraben worden sind.

Die staatliche Bevormundung des Sports ist ein Lieblingsgedanke der Militärs in allen Ländern. Wo er indessen verwirklicht wurde, ist nichts Gutes dabei herausgekommen. Sport und Militarismus sind an sich Gegensätze, denn der Sport beruht auf dem Prinzip der freiwilligen Körperbildung; das Wesen des Militarismus in jeder Form dagegen wird durch den Zwang und durch die Subordination bestimmt. Wo Militär und Sport miteinander in ein Verhältnis gebracht werden, kann es nur auf Kosten des Sports geschehen, dessen Wesen dadurch verfälscht wird. Es gibt für diese Behauptung Beispiele genug; das passendste für deutsche Verhältnisse bietet Frankreich.

Frankreich hat die älteste staatliche Regelung des Sportwesens, die sich in eine zivile und eine militärische gliedert. Der zivilen Stelle steht ein Staatssekretär im Range eines Ministers vor; ihr Leiter ist seit langem Herr Paté. Die militärische Stelle untersteht dem Herrn Oberst Marchal, der früher der interalliierten Militärkommission in Berlin angehörte und ein sehr guter Kenner deutscher Verhältnisse ist. Die Beeinflussung der Sportvereine beschränkt sich im demokratischen Frankreich auf die Ueberwachung bestimmter Uebungen, die als militärische Vorübungen — ähnlich wie in der Schweiz — dienen sollen. Vereine, die sich verpflichten, diese Uebungen, die als militärische Vorübungen — ähnlich wie in der Schweiz — dienen sollen. Vereine, die sich verpflichten, diese Uebungen auszuführen und sich der staatlichen Kontrolle zu unterwerfen, werden staatlich gefördert; die übrigen läßt der Staat ungeschoren. Soviel hier bekannt ist, haben die meisten bürgerlichen Vereine sich dieser Kontrolle unterworfen, während die Arbeitervereine sie glatt abgelehnt haben. Letztere erhalten deshalb auch in Frankreich keinerlei staatliche Unterstützungen. Da die Arbeitersportbewegung in Frankreich bisher sehr schwach war, hat sie sich gegen die staatliche Bevorzugung der bürgerlichen Vereine nicht zur Wehr gesetzt; mit ihrer Erstarkung dürfte sie den jetzigen Zustand nicht ohne Widerspruch ertragen.

Außer Frankreich haben noch die meisten Diktaturländer den Sport der staatlichen Kontrolle unterstellt. Neben Sowjetrußland kommen hier vor allem Italien, Ungarn und Jugoslawien in Frage. Diesen Vorbildern strebt die Hitler-Bewegung in Deutschland nach, und ihnen dürften sich auch die Pläne der deutschen militärischen Kreise nähern, zumal sie zunächst zwischen den Beauftragten Hitlers und dem politischen Büro der Reichswehr besprochen worden sind. Alle Planungen dieser Art sind entschieden abzulehnen, weil sie eine politische Bindung des Sports bedingen, die anstatt zu einen, weiter entzweien müßte. Dagegen ist eine weitgehende Betreuung des Sports durch das Reich nicht ohne weiteres abzulehnen, wenn sie auf demokratischem Prinzip basiert und die einzelnen Verbände in keiner Weise in ihrer Bewegungsfreiheit behindert.

Zu diesem Zweck wäre ein staatlich geförderter Ausschuß nach dem Vorbilde des Ausschusses der deutschen Jugendverbände zu gründen, dem alle Verbände angehören könnten, die auf dem Boden der Republik stehen oder sich ihr gegenüber wenigstens loyal verhalten. Offen republikfeindliche Verbände müßten freilich ausgeschlossen bleiben. In diesem Reichsausschuß, der sich naturgemäß in Landesausschüsse gliedern müßte, wäre über alle Fragen der staatlichen Jugendpflege auf dem Gebiete der Leibesübungen zu beraten. Der Ausschuß müßte Selbstverwaltung haben und ohne Genehmigung der Regierung tagen und beschließen können, etwa nach dem Vorbilde des Reichswirtschaftsrates. In diesen Ausschüssen müßten neben den freien Verbänden auch die Berufsverbände (Turn- und Sportlehrerverbände) vertreten sein. Der formell noch bestehende „Reichsbeirat für körperliche Erziehung" ist leider von der Reichsregierung zur Bedeutungslosigkeit verurteilt worden, anstatt daß sie ihn im Sinne der hier gemachten Vorschläge ausgebaut hätte. Entsprechend dieser Taktik ist auch die Sportpolitik des Reiches gänzlich in Verfall geraten und läßt jegliche Führung vermissen. Es ist überhaupt ein Jammer, wie die staatsbürgerliche Erfassung und Erziehung der Jugend in der deutschen Republik behandelt wird. Man hat oft das Gefühl, als sei die Reichsregierung seit Jahren auf diesem wichtigen Gebiete ohne jede Führung und ohne jeden Willen. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Jugend scharenweise ins Lager der Radikalen abwandert und dem neuen Staatswesen entfremdet wird. Man kann auch den republikanischen Parteien den Vorwurf nicht ersparen, daß sie auf diesem wichtigen Gebiet versagt haben.

Ein Staatswesen, das sich wie das deutsche in so sträflicher Weise die Möglichkeit und so billige Gelegenheit entgehen läßt, die Jugend in seinem Sinne und in seinem Geiste zu erziehen, das immer zuerst an den wenigen Pfennigen für die Jugendpflege spart, ist selbst schuld daran, wenn die Jugend zu ihm kein Vertrauen hat und von ihm nichts mehr erhofft. Es wird allerhöchste Zeit, daß die republikanischen Parteien die Regierung aus dem Schlafe rütteln.

Ein Wort noch zum Thema „Wehrwille", das ja bei den Militärs immer an erster Stelle steht. Es gibt kein Volk ohne Wehrwillen, es sei denn ein Volk von Sklaven. Je demokratischer ein Volk regiert wird, um so stärker wird sein Wehrwille sein. Einem Volke aber, das nichts als seine Ketten zu verlieren hat, wird man auch keinen Wehrwillen einpauken können. Darum: mehr Volksrechte und mehr Volksfreiheiten, aber fort mit jedem Zwang, der keinen freien Mann erzieht!

Zum Fall Nurmi

Suspendierung wird aufgehoben

Nachdem die Erklärung des finnischen Verbandes in Sachen Nurmi dem Vorsitzenden der internationalen Amateurathletikföderation (IAAF.) Edström-Schweden nunmehr auch offiziell zugegangen ist, wird ein Entscheid des IAAF.-Vorstandes nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wie dieser nach Lage der Dinge ausfallen muß, ist vollkommen klar. In dem Augenblick, in dem der finnische Verband die ihm überreichten Unterlagen als für eine Disqualifikation vollkommen unzulänglich bezeichnete, mußte die seinerzeit in Berlin ausgesprochene Suspendierung Nurmis automatisch aufgehoben sein. Edström äußerte sich auf Befragen auch in diesem Sinne. Er sagte, daß er die finnische Antwort den übrigen Vorstandsmitgliedern der IAAF. noch in dieser Woche mit der Bitte um Stellungnahme zuleiten werde. Seiner Meinung nach bliebe aber nichts weiter übrig, als die Suspendierung Nurmis aufzuheben.

Ueber seine persönliche Meinung zu dem Verlauf der Dinge befragt, meinte Edström: „Es ist traurig, daß der finnische Verband eine derartige Auffassung in der Behandlung von Amateurfragen hat. Es gab ja schon einmal einen ähnlichen Fall, der den Eisschnellaufweltmeister Clas Thunberg betraf. Dieser erhielt für einen Start in Oslo 3000 Kronen. Während nun der norwegische Verband zwei in dieser Angelegenheit beteiligte Personen auf Lebenszeit disqualifizierte, reagierte der finnische Verband auf die Anzeige nicht und beließ Thunberg die Amateureigenschaft. Ulrich Salchow, der Vorsitzende des Internationalen Eislaufverbandes, mit dem ich über diese Angelegenheit sprach, bezeichnete die Haltung des finnischen Verbandes als niederträchtig."

Die Olympier katzbalgen sich

Die Finanzierung der deutschen Sportlerexpedition zur bürgerlichen Rekordolympiade in Los Angeles macht den beteiligten Sportverbänden und Spitzenorganisationen immer größere Schwierigkeiten. Millionen Mitglieder wollen sie in Deutschland haben, aber diese Millionen sind nicht imstande, die Kosten für die Expedition aufzubringen. Opfermut und Opferwillen sind Eigenschaften, die die Führung den bürgerlichen Sportlern noch nicht anerziehen konnte.

Jetzt wird ein netter Fall aus Hamburg berichtet. Auf Anregung des Vorsitzenden des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. Lewald wollte der Verein Deutsche Sportpresse in Hamburg ein Werbesportfest zugunsten des Olympiafonds veranstalten. Alle Vorbereitungen waren getroffen — es wären schließlich einige Groschen Ueberschuß herausgekommen. Da kam die Deutsche Sportbehörde, eine von den vielen Organisationen, die im bürgerlichen Sport herumfunktionieren, und verlangte für die Mitwirkung ihrer Mitglieder, daß ihr der Gesamtüberschuß übergeben werde. Dagegen wandte sich der Reichsausschuß, weil er zwei Drittel der Kosten und die gesamte finanzielle Verantwortung für die Olympiaexpedition zu tragen habe.

Die Katzbalgereien gingen so weit, daß der Hamburger Sportpresse-Verein das Fest schließlich absagte. Nun hat keiner etwas!

Der Fußballklub Vorwärts-Wedding sucht zum kommenden Sonnabend für seine beiden Männermannschaften Gegner auf Gegners Platz. Angebote Freitag ab 20 Uhr D 6, Wedding 7319.

Hakenkreuzler als Vandalen

Nationalisten gegen Arbeiterkultur

Die letzte Nummer des Bundesorgans des Touristenvereins Naturfreunde brachte eine Anzahl von Abbildungen aus dem durch Hakenkreuzverbrecher auf das schlimmste verwüsteten Hamburger Naturfreundehaus in Maschen in der Lüneburger Heide. Alles, was sich unsere heimat- und wanderfrohen Arbeiterjungen und -mädels mühsam und opferfreudig in dem bescheidenen schönen Heim aufgebaut und eingerichtet hatten, wurde von denselben Halunken, mit denen in unglaublicher Verblendung weite Kreise des deutschen Bürgertums bei der Preußenwahl gemeinsame Sache gemacht haben, von Grund auf zerstörten. Alle Petroleumlampen lagen in Trümmern auf dem Boden umher. Die Glühlampen der Lichtanlagen sowie deren Leitungen wurden vernichtet, die Schlafdecken aus den Schränken gerissen und vertrampelt, die Feuerlöscher von den Haltern genommen und damit die Betten und Matratzen und Einrichtungsgegenstände bespritzt. Was die Wüteriche nicht mitnehmen konnten, haben sie in barbarischer Lust zerstört.

Wir weisen die Landräte und die Landjäger besonders darauf hin, daß die Naturfreunde viele ihrer Heime auch dem Deutschen Jugendherbergsverband zur Verfügung stellen, in dem, wie bekannt ist, auch sehr viele rechtspolitisch orientierte Jugendgruppen organisiert sind, die in diesen Heimen Gastrecht genießen. Die Heime sind also eine Sache der gesamten deutschen Jugend und die Behörden haben allen Anlaß, ihnen besonderen Schutz angedeihen zu lassen.

Boxkampfabend bei Alt-Wedding

In der Turnhalle Utrechter Straße 31/32 treffen Freitag, 29. April, die Arbeiter-Schwerathletikvereine Alt-Wedding 83, Tegel und Lichtenberg in einem Boxkampf zusammen, wobei gute und spannende Kämpfe zu erwarten sind. Beginn 19.30 Uhr.

Arbeiterschach

Die Abteilung Kreuzberg veranstaltet Donnerstag, 28. April, 20 Uhr, einen Werbeabend bei Krepp, Planufer 75/76. Jungnitsch hält einen Vortrag am Demonstrationsbrett. Anschließend Blitzturnier. Gäste herzlich willkommen.

Nachstehend bringen wir die Spiellokale der Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin. Beginn stets um 20 Uhr. Schachunterricht in allen Abteilungen kostenlos. Gäste willkommen. Dienstags spielen: Humboldthain bei Musch, Brunnenstr. 140; Pankow bei Fulde, Berliner Str. 97; Moabit im Café Streng, Alt-Moabit 13; Friedrichsfelde bei Tempel, Gudrunstr. 7; Charlottenburg bei Walter, Bismarckstr. 37. — Donnerstags spielen: Kreuzberg bei Krepp, Planufer 75—76; Treptow bei Döbling, Elsenstr. 100; Grünau-Fürstenberg im Gemeinschaftshaus, Richterstraße; Mitte bei Chertus, Zionskirchplatz 11; Prenzlauer Berg bei Bobk, Stargarder Str. 19; Karlshorst bei Wenzel, Gundelfinger Straße Ecke Hönower Weg. — Freitags spielen: Wedding bei Hermo, Müllerstr. 26; Weißensee bei Gallas, Lehderstr. 122. — Montags spielt die Abteilung Westend bei Kamin, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 88; Montags und Mittwochs die Abteilung Friedrichshain bei Albrecht, Straßmannstr. 42. Auskunft in allen Vereinsangelegenheiten erteilt Georg Werwinski, Berlin S. 59, Planufer 91.

Schlußringkämpfe im Zirkus Busch. Den ersten Kampf des gestrigen Abends bestritten Equatore-Italien und Sandor Nagy-Ungarn. Nagy konnte gegen die größere Kraft und Schwere seines Gegners nichts ausrichten. Equatore brachte schließlich nach der dritten Pause den Ungarn in die Brücke, die er nach minutenlanger verzweifelter Gegenwehr eindrückte. Kampfzeit 42 Minuten. Im zweiten Treffen standen sich Grüneisen-Schweiz und Krumin-Lettland gegenüber. Der starke Lette lieferte dem Schweizer einen völlig offenen Kampf. Der Lette ist anfangs sehr unterschätzt worden, das bewies sein Kampf gegen den als Favoriten gestarteten Schweizer aufs neue. Erst nach einer Kampfzeit von 53 Minuten gelang dem Schweizer ein Armfallschwung, der ihm den Sieg brachte. Beide Kämpfer wurden von dem vollen Hause mehrmals herausgerufen. Der Westfale Ahrens und Saforski-Polen stellten den dritten Kampf. Saforski war recht angriffslustig und rang nicht immer ganz einwandfrei, kam jedoch bei dem starken Deutschen an die falsche Adresse. Ahrens ließ ihn durch einige wuchtige Schleuder sehr schnell wieder zur Vernunft kommen. Ein schöner Kopfzug mit Eindrücken der Brücken brachte nach 17 Minuten den Sieg des Deutschen. Heute, Dienstag, ringen Trinkgeld—Grüneisen, Paßmann—Ahrens und Saforski—Krumin. Alle Kämpfe gehen bis zur Entscheidung.

Kartellbezirk Schöneberg-Friedenau. Kartellsitzung Mittwoch, 27. April, 19 Uhr, auf dem Sportplatz des ASV. Schöneberg-Friedenau 67. Erscheinen der Vorsitzenden, Techniker und Vertreter der Vereine notwendig.

Volkssport Wedding. Antreten aller Mitwirkenden einschließlich Fahnengruppe zur großen Maifeierprobe Mittwoch, 27. April, 17 Uhr, Wassersportplatz Plötzensee, Eingang Seestraße.

Freie Kanu-Union Groß-Berlin e. V., Abt. Oberspree. Donnerstag, 28. April, 18 Uhr, Trainingsabend im Bootshaus. Freitag, 29. April, 20 Uhr, Sitzung, „Zur Eiche", Neukölln, Kaiser-Friedrich- Ecke Saalestraße.

RS. „Vorwärts". Dienstag, 26 Uhr, Vorstandssitzung. Donnerstag, 28. April, 20½ Uhr, Mitgliederversammlung.

Volkssport Neukölln-Britz. Sportabteilung. Heute letztes Hallentraining. Donnerstag, 19 Uhr, leichtathletisches Training für Erwerbslose, Sonnenplatz. Genossen anderer Abteilungen sind eingeladen. Nächstes Training für den Straßenlauf Sonnabend, 30. April, 18 Uhr, Sonnenplatz, anschließend 20 Uhr Vereinsversammlung ebenda.

Freie Sportvereinigung Pankow. Jeden Dienstag und Donnerstag Plätztraining, Kissingenplatz, ab 18 Uhr. Die Sonntage bleiben dieselben. Donnerstag Hauptversammlung der Hockeyabteilung. Sonnabend, 30. April, Vereinsversammlung bei Lehmann, 20 Uhr. Mitgliedsbuch als Ausweis.

Arbeiter-Photo-Gilde Osten. Mittwoch, 27. April, 20 Uhr, Dunkelkammer, Frankfurter Allee 307, Uebungsabend. — **Arbeiter-Photo-Gilde Süden:** Donnerstag, 28. April, 20 Uhr, Neukölln, Bergstr. 29, Jugendheim-Dunkelkammer: Ansetzen von Entwicklern. — **Freie Photo-Vereinigung:** Donnerstag, 28. April, 20 Uhr, Physikzimmer der weltlichen Schule Pank- Ecke Wiesenstraße: Die Entwickler — die Entwicklung.

Dienstag, 26. April.

Berlin.

16.05 Willi Apel: Klavierwerke in verschiedenen Fassungen.
16.30 Unterhaltende Tänze.
17.30 Mit dem Korbelkasten auf dem St. Bernhard. (Herbert Dähn.)
17.50 Stunde mit sozialpolitischen Büchern. (Mikrophon: Ober-Reg.-Rat Dr. Erwin Rawicz.)
18.20 Studenten diskutieren: Sind nur die extremen Parteien radikal? (Ltg.: Prof. Dr. H. Heller.)
18.55 Die Funkstunde teilt mit . . .
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 Unterhaltungsmusik.
19.55 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
20.00 Akt. Abteilung.
20.30 Johannes Brahms, Berliner Funkorch. Dir.: Max Fiedler. 1. Tragische Ouv., op. 81. 2. Doppelkonzert für Violine und Cello, A-Moll, op. 102. (Georg Kulenkampff und Emanuel Feuermann.) 3. Vierte Sinfonie, E-Moll, op. 98.
22.10 Wetter, Nachrichten, Sport.
22.30 Filmtheater „Atrium": Richard Tauber singt Lieder aus seinem neuesten Tonfilm „Melodie der Liebe".

Königswusterhausen.

16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Dr. H. Merkel: Aussichten des deutschen Akademikers im Ausland.
18.00 Mersmann: Wir bauen Melodien.
18.30 Prof. Dr. Schaeder: Die Religionen des Orients und das Abendland.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
Anschließend: Englisch für Fortgeschrittene.
19.20 Polizeimajor a. D. Borck, M. d. L. — Dr. h. c. von Oppeln-Bronikowski: Antisemitismus?
20.00 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
22.45—24.00 Hamburg: Russische Volksweisen.

Sexuelle Hygiene

Professor A. Buschke hält seit langem an der Universität und an der Handelshochschule in Berlin Vorlesungen über sexuelle Hygiene. Diese wertvollen Belehrungen durch einen bewährten Fachmann kamen bisher nur den Studierenden der Berliner Hochschulen zugute. Es ist sehr zu begrüßen, daß Professor Buschke jetzt zusammen mit Dr. F. Jacobsohn eine Darstellung dieses Gebiets für weitere Kreise unter dem Titel „Geschlechtsleben und sexuelle Hygiene" veröffentlicht hat (Walter de Gruyter Verlag, Berlin und Leipzig, 1932, 266 Seiten, 8,30 M.). Das Buch wendet sich an den naturwissenschaftlich vorgebildeten Leser; es setzt eine gewisse Uebung im Lesen wissenschaftlicher Werke voraus. Die elementaren Tatsachen der Sexualwissenschaft sind in den Vordergrund gerückt; die Autoren wollen exaktes Wissen vermitteln, um dadurch dem Leser eine feste Grundlage im Streite der Meinungen zu bieten.

Besonders eingehend sind die Ausführungen über die Geschlechtskrankheiten, ihre Folgen und ihre Verhütung. Eine große Zahl von Abbildungen, zum Teil auf farbigen Tafeln, illustrieren den Text. Die Verfasser setzen sich für eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung ein (§ 218); sie heben hervor, daß das Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung nur die ärmeren Schichten trifft: „denn für begüterte Staatsbürger ist selbstverständlich eine sachgemäße und gesundheitsunschädliche Schwangerschaftsunterbrechung leicht genug zu haben, für die große Masse dagegen leider meist nur eine unsachgemäße und oft lebengefährdende Schwangerschaftsunterbrechung". Es ist wichtig, daß diese bekannt und oft hervorgehobene Tatsache auch von maßgebenden Universitätslehrern festgestellt wird.

Mit Recht betont das Buch, daß der Kampf gegen veraltete und schädliche Auffassungen über das Sexualleben nicht gleichbedeutend ist mit dem Eintreten der Hemmungslosigkeit. Dies kann nicht oft genug gesagt werden. Die Vorkämpfer für eine gerechte Sexualethik werden nämlich immer wieder von ihren Gegnern als Prediger der Hemmungslosigkeit verdächtigt. Die neue Auffassung erfordert aber gerade ein erhöhtes Maß von individueller und sozialer Verantwortung.

Dem gediegenen Buche ist ein Anhang über den juristischen Tatbestand des Sexualdelikts von Rechtsanwalt Fritz Blankenfeld beigegeben. Das Buch, das so gründliche Kenntnisse auf naturwissenschaftlichem Gebiet vermittelt, behandelt die soziale Seite des Problems etwas stiefmütterlich. Das ist wohl daraus zu erklären, daß beide Verfasser medizinische Forscher sind. Der Einfluß wirtschaftlicher und sozialer Faktoren auf die Gestaltung des Geschlechts- und Ehelebens ist aber so groß, daß diese Probleme in einem für weitere Kreise bestimmten Buche stärkste Beachtung verdienen. Vielleicht ist es möglich, in einer neuen Auflage das Buch nach dieser Seite hin durch den Beitrag eines Fachmannes zu ergänzen.

Dr. S. W.